

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933**

4.1.1933 (No. 4)

# Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung  
mit  
Industrie- und Handelszeitung  
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Gesamtpreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 M., durch die Post 2.10 M. (einschl. 50 P. Postveränderungsgebühren) ausl. 42 P. Beleglosg. In unregelmäßigen oder Agenturen abgeholt 1.80 M. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besizer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 26. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 P., Sonn- und Feiertags 15 P. — Anzeigenpreise: die abendblattene Nonpareilzeile 33 P., Restzeile 1.25 M. an erster Stelle 1.50 M. (Wochenblatt- und Familienanzeigen ermäßigter Preis). Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhalten des Zahlungsbelegs außer Kraft tritt. Vertriebsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

## In vllner Kürzn.

Amlich wird mitgeteilt: Anlässlich des Jahreswechsels ist dem Herrn Reichspräsidenten wiederum eine Fülle telegraphischer und brieflicher Glückwünsche aus dem In- und Auslande zugegangen. Da die Einzelantwortung ihm nicht möglich ist, spricht der Herr Reichspräsident allen, die seiner freundlich gedacht haben, auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank und seine Erwidernng der Glückwünsche aus.

Der deutsche Gesandte in Kowno, Morath, der zum Gesandten in Montevideo (Uruguay) auferhoben ist, verläßt in den nächsten Tagen seinen Posten. Sein Nachfolger wird der bisherige Generalkonsul in Penningrad, Dr. Erich Schlim, ein Bruder des früheren Pressechefs der Reichsregierung.

Der Generaldirektor der Bayrischen Reichsbahn a. D. Geheimrat Cuno, ist am Dienstag vormittag plötzlich an einem Herzschlag gestorben.

In Niederösterreich starben etwa 80 000 Mörge und in Oberösterreich 50 000 Mörge nicht entzündungsfähige Güter der Siedlung zugeführt werden.

Die Vertreter der Gewerkschaften haben am Dienstag morgen beim Reichsfinanzminister gegen die Maqarinerordnung protestiert. Auch der Marineverband e. V. wendet sich gegen die Butterbeimischung.

Die politische Lage in Irland hat eine überraschende Wendung genommen. De Valera verfiel in den frühen Morgenstunden des Dienstag die Auflösung des irischen Landtags. Das Vorgehen de Valeras ist offenbar die Antwort auf die drohende Abbröckelung der Arbeiterpartei infolge der vorerwähnten Gehaltskürzung der Beamten und auf die geplante Bildung einer Doppelkammer.

Die japanischen Truppen haben die Stadt Schanghai völlig besetzt und bereiten den weiteren Vormarsch vor.

Die Arbeiten der Untertunnelung der sogenannten kleinen Äster in Samburg zur Errichtung des neuen Untergrundbahnhofs sind empfindlich verzögert worden. Am Dienstag morgen ist das Wasser der Binnenseite in einen Teil der Bauarbeiten eingedrungen. Die an dem Bau beschäftigten Arbeiter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

In der Silberkernacht gelang spanischen Anarchisten eine tollkühne Flucht aus der Desportationskolonie Rio de Oro.

Im Zentrum von Buenos Aires verübten Banditen einen tollkühnen Überfall auf eine Bank. Mehrere mit Revolvern bewaffnete Personen drangen plötzlich in den Kassiererraum ein, um sich der Gelder zu bemächtigen. Zwischen den Eindringlingen und den Bankangestellten entspann sich daraufhin eine Schießerei, wobei zwei Personen getötet und eine verwundet wurden. Es gelang den Bankangestellten, die Räuber zu vertreiben.

An der norwegischen Westküste herrscht ein Orkan, der schon sehr große Zerstörungen anrichtet hat. Im Hafen von Bergen ist ein großer Kohlenkran zusammengecrstürzt. Mehrere Dampfer haben sich losgerissen.

In einem spanischen Dorfe bei Alcazar lähmte die Einwohnerchaft das Rathaus, dessen Einrichtung zerstört wurde.

Die amerikanische Filmgesellschaft Paramount hat Marlene Dietrich wegen Kontraktbruchs zur Zahlung von 200 000 Dollar Schadenersatz verurteilt. Das Bundesgericht hat daraufhin eine vorläufige Verfügung erlassen, nach der es Marlene Dietrich verboten ist, für eine andere Gesellschaft zu filmen.

\* Näheres siehe im Innern des Blattes.

## Orkan im Atlantik.

Zweitägige Verspätung der „Bremen“.

(1) Newyork, 3. Jan.

Infolge orkanartiger, außerordentlich schwerer Stürme im Atlantischen Ozean wird der am Dienstag fällige Lloydampfer „Bremen“ mit zweitägiger Verspätung nicht vor Donnerstag in Newyork eintreffen. Der große Dampfer „Reviathan“ und zahlreiche kleinere Ozeandampfer werden sich gleichfalls um mehrere Tage verspäten.

## Kabinett und Reichstag

Reichstagszusammentritt am 17. Januar. — Letzte Einigungsversuche.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. Pl. Berlin, 4. Jan.

Der Aeltelekenanschuß des Reichstages tritt heute zusammen, um sich über den Termin der Einberufung des Reichstages schlüssig zu werden. Der Antrag der Sozialdemokraten und Kommunisten, den Reichstag schon für 10. Januar einzuberufen, wird wahrscheinlich abgelehnt werden. Der wahrscheinliche Termin des Wiederzusammentritts des Reichstages wird der 17. Januar sein. Man nimmt an, daß diese Reichstagsitzung dann etwa acht Tage dauern wird. Sie wird mit einer großen Programmrede des Reichsanzalters von Schleicher eingeleitet werden und nach längeren Debatten und Ausschußberatungen ihren Abschluß mit den entscheidenden Abstimmungen über die Mißtrauensanträge finden.

Die für Mittwoch nachmittag 4 Uhr anberaumte Sitzung des Aeltelekenrates des Reichstages bezieht sich in politischen Kreisen naturgemäß größtem Interesse. Allgemein ist man jedoch überzeugt, daß der Beschluß des Aeltelekenrates keinerlei Sensation bringen wird. Voraussetzlich wird der Aeltelekenrat gegen die Stimmen der Kommunisten und der Sozialdemokraten die

Einberufung des Reichstages zum Dienstag, 17. Januar,

beschließen. Die Beratungen des Aeltelekenrates werden unter Umständen schon einige politisch-parlamentarische Vorgeschichte bringen. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß die kommunistischen Agitationsanträge bereits in der Sitzung des Aeltelekenrates eine Rolle spielen und eine längere Debatte hervorrufen werden. Möglicherweise wird auch, wie in der letzten Sitzung vor Weihnachten die Reichsregierung bestimmte Erklärungen abgeben. In

der damaligen Sitzung warnte bekanntlich der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Pland im Namen der Reichsregierung die Parteien vor der Annahme von Agitationsanträgen. Es ist weiter nicht ausgeschlossen, daß die Haltung der Nationalsozialisten im Aeltelekenrat einen Rückschluß auf ihre Haltung gegenüber dem Kabinett von Schleicher zuläßt.

Die Nationalsozialisten werden allerdings wohl ebenfalls für die Einberufung des Reichstages zum 17. Januar stimmen, da sie zunächst das Ergebnis der am 15. Januar in Lippe stattfindenden Wahlen abwarten wollen. Die Nationalsozialisten betrachten offenbar

die Lippeischen Landtagswahlen als innerpolitischen Stimmungsbarmeter.

Sie haben neben Hitler eine ganze Reihe der prominenten Führer aufgeboten, um die Lippeischen Wahlen zu einem Erfolg für sich zu gestalten. Wenn man aber in gewissen Kreisen annimmt, daß der Ausfall der Wahlen in Lippe die Haltung der Nationalsozialisten entscheidend beeinflussen werde und daß namentlich bei weiteren Verlusten der Nationalsozialisten die Ausschichten für eine Verständigung zwischen Hitler und Schleicher steigen würden, so dürfte man sich doch einer Täuschung hingeben. Der Verlauf der seit einigen Tagen in München stattgefundenen Führerbesprechungen der Nationalsozialisten, über die allerdings keine offiziellen Mitteilungen vom Braunen Haus herausgegeben worden sind, deutet nicht darauf hin, daß die Nationalsozialisten in absehbarer Zeit ihre bisherige Haltung aufgeben.

Hitler hält offenbar an seiner Alternative fest, entweder Präsidialkabinett Hitler oder bedingungslose Opposition.

Auch die Drohung mit einer erneuten Auflösung des Reichstages und einer kurzfristigen Anberaumung der Neuwahlen scheint, vorläufig jedenfalls, keinen Eindruck auf die Nationalsozialisten zu machen.

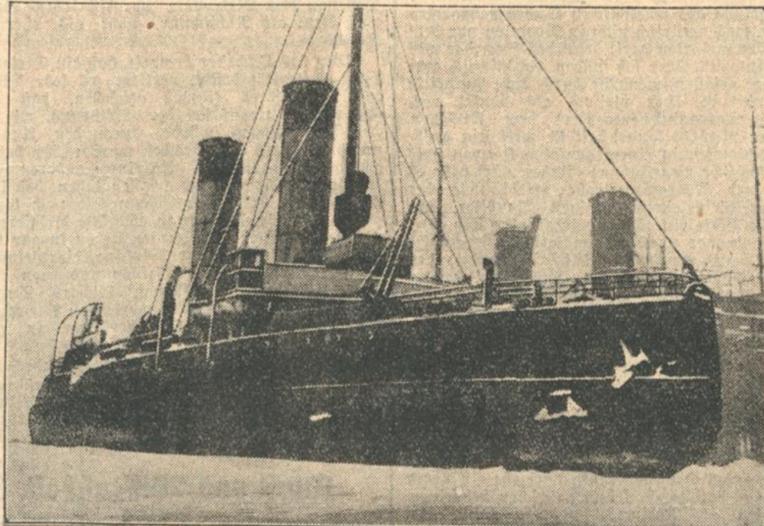
## Eisbrecher Malgin verunglückt.

Auf einen Eisberg gestoßen. / Die ganze Besatzung verloren?

(:) Kopenhagen, 3. Jan.

Der russische Eisbrecher „Malgin“, der sich auf einer wissenschaftlichen Forschungsfahrt im nördlichen Eismeer befand, ist, nach einem

Befahren, daß er eine Sabotage erlitten habe. Später teilte er dann mit, daß er auf einen unterirdisch treibenden Eisberg in der Nacht aufgefahren sei und bei dringendem Mangel der größte russische Eisbrecher „Lenin“ hat darauf-



Funfsprach aus Archangelsk, bei Spitzbergen auf einen unter dem Wasser schwimmenden Eisberg aufgelaufen. Der „Malgin“ ist seinerzeit besonders durch sein Zusammenstoßen mit dem „Graf Zeppelin“ berühmt geworden und war für besondere wissenschaftliche Forschungsfahrten im nördlichen Eismeer ausgerüstet. Auf einer solchen Fahrt befand sich das Schiff auch jetzt wieder. Die ersten Funfsprüche von Bord des Eisbrechers

hin sofort den Hafen von Archangelsk verlassen, um dem „Malgin“ Hilfe zu bringen.

Wie der „Malgin“ in einem Funfspruch mitteilte, ist in den Maschinenraum Wasser gedrungen, das nicht herausgepumpt werden konnte. Es besteht sogar die Gefahr, daß das Wasser den ganzen Maschinenraum überflutet. Ein anderer Eisbrecher verjuchte den „Malgin“ abzuschleppen, doch waren die Bemühungen umsonst.

## Die Wirtschaft der andern.

Von

Ernst Prinz von Ratibor.

Die Weltkrise hat von Amerika ihren Ausgang genommen und von hier aus nacheinander alle Länder des Erdballs ergriffen. So daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß es in Amerika auch zuerst gelingt, die Krise zu überwinden. Gewiss sind mannigfache Anzeichen dafür vorhanden. Der Beschäftigungsgrad wichtiger Schlüsselindustrien in Amerika hat sich seit dem Tiefstand im Juli entschieden gehoben. Noch weitentlicher ist die Zunahme des Verbrauchs an elektrischer Kraft, die bereits fast den Vorjahresstatus erreicht hat, und darauf schließen läßt, daß ganz im allgemeinen die Werte der Ausnutzung der industriellen Kapazität erheblich gestiegen ist. Wenn es daher den Anschein hat, als ob Amerika den Weg zu allmählicher Gesundung findet, so ist auf der anderen Seite zu berücksichtigen, daß politische Erwägungen hinderlich in den Selbstheilungsprozess eingreifen können. Der Unterschied zwischen Prosperität und Krise ist nirgends so groß wie in Amerika, und es ist möglich, daß die Ungebild der Bevölkerung die Regierung zu Extremmaßnahmen veranlassen kann, die von der Politik her die Ansätze einer Besserung zu nichte machen können.

Trotzdem sind, wenn man von diesen politischen Einflüssen absteht, die Anlässe an der Genebung in Amerika deutlicher sichtbar, als in den großen europäischen Industriestaaten. Besonders in Frankreich, das als letzter europäischer Staat von der Krise ergriffen wurde, ist der Selbstheilungsprozess weit weniger einschneidend vor sich gegangen. Es war daher nicht möglich, die Senkung der französischen Wirtschaftskosten annähernd in gleichem Umfange wie in den anderen großen Industriestaaten durchzuführen. Dazu kommt, daß sich je länger je mehr die Tatsache fühlbar macht, daß mit der Repatriierung französischen Kapitals aus Amerika, England und Deutschland auch die Zins- und Amortisationsbeträge zu fließen aufhören, die die französische Zahlungsbilanz in den letzten Jahren vor der Krise so günstig beeinflussten. Gewiss vermochten es die zurückfließenden Kredite noch auf Jahre hinaus, die Krise von Frankreich fernzuhalten, aber keine hochgradigen Aktienkurie vermögen auf die Dauer den Mangel ausreichender Rendite zu verdecken und es ist anzunehmen, daß nach den bitteren Erfahrungen der Krisenzeit die französische Rolle einer Gläubigernation jedenfalls für die großen Industriestaaten ausgepielt ist. Ebenso steht für Frankreich noch die Erkenntnis aus, daß ein großer Teil der den europäischen Verbänden geborgten Summen als verloren angesehen werden muß. Frankreich hat also den Höhepunkt seiner Krise noch nicht erreicht, sondern man muß im Gegenteil annehmen, daß hier eine gewisse Verschärfung zu erwarten ist. Diese Verschärfung dürfte auch durch eine Belebung des Wirtschaftslebens in der übrigen Welt nicht verhindert werden, denn sie beruht zum guten Teil auf einer dauernden Verschärfung der Stellung, die Frankreich in der Wirtschaft der Welt einnimmt. Frankreichs Stellung als internationaler Geldgeber wie als Lieferant von Luxuswaren ist so erschüttert, daß die französische Wirtschaft erst eine völlige Umstellung durchmachen muß, ehe die Weltkrise für Frankreich als überwunden angesehen werden kann.

Wieder anders liegen die Verhältnisse für England. Das Verlassen des Goldstandards und das Abgehen von der traditionellen Politik des Freihandels stellt der englischen Wirtschaft ganz eigene, sonst in Europa nicht beobachtete Probleme. Man steht auch, daß der Verlauf der Krise hier in einer gänzlich anderen Kurve sich abwickelte, wie in den anderen Staaten; obwohl England schon sehr zeitig 1929 von der Krise erfaßt wurde, setzten die Folgen, daß seit Aufhebung des Goldstandards die englische Krise im wesentlichen unverändert geblieben ist. England hat weder den Abstieg bis in das tiefe Kräftefeld des Wirtschafters 1932 noch auch den Aufstieg der Wirtschaft im Herbst 1932 mitgemacht. Dazu kommt, daß die wirtschaftliche Auswirkung des Ottawa-Abkommens sich noch nicht übersehen läßt und auch die letzte Einwirkung der indischen Entwicklung nicht abgesehen werden kann. Es scheint aber festzustehen, daß der Ausbau der industriellen Anlagen der Dominien und Indiens (Indien beginnt 1932 Textilausfuhrland zu werden) nicht ohne entscheidenden Einfluß auf die Struktur der Wirtschaft des Mutterlandes bleiben kann, so daß sich leicht aus diesen Zusammenhängen Störungsmomente ergeben können.

In Italien ist die Lage insofern besonders günstig, als es die Eigenart des Regimes gestattet, unter Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens die Wirtschaft und damit auch die industriellen Wirtschaftskosten elastisch den Erfordernissen der Situation anzupassen. Es hat sich darüber hinaus gezeigt, daß es in Italien selbst

nach erhebliche lohnende Ausweitungsmöglichkeiten der Produktion abzielt (Anpassung, Erzeugung der Produktion des Zumpfe), so daß durch die Möglichkeit eines Wiederanstiegs gegeben ist, wenn nicht planwirtschaftliche Tendenzen, die offenbar in gewissen Regierungsstellen vorhanden sind, zu unwirtschaftlichen Investitionen führen.

Sämtliche bisher genannten Länder leiden darunter, daß der Konsum mit der unaufhörlich ansteigenden Kapazität nicht Schritt gehalten hat. Genau das Umgekehrte aber ist bei Rußland und der Fall. Die Versorgungsschwierigkeiten, die sich in ganz Rußland seit dem letzten Herbst verschärft haben, beruhen bei theoretisch stark erhöhter Kapazität auf steigender Unproduktivität der russischen Arbeit überhaupt. Gemäß hat die Weltwirtschaft die Lage Rußlands erschwert, als die Ausfuhrwaren Rußlands, Rohstoffe, weit stärker im Preise gesunken sind, als die russischen Einfuhrwaren, Maschinen usw. Trotzdem aber ist Rußland heute in einem Maße autark, daß dieser Umstand allein nicht ausreicht, um die Verschlechterung der Lebensbedingungen zu erklären. Die unbekannt weitergeleitete Industrialisierung zusammen mit dem wachsenden passiven Widerstand eines Teiles der Bevölkerung, Organisationsfehler und ein deutliches Nachlassen des revolutionären Glanz (daher die Generalreinigung Stalins) müssen zur Deutung dieser Verhältnisse herangezogen werden. Immerhin muß man sich vor Augen halten, daß erstens das russische Volk viel eher Lebensbedingungen zu ertragen vermag als jedes andere Volk der Erde, und daß zweitens die russische Produktion in der Lage ist, durch Verlangsamung des Tempos der Industrialisierung, durch Wiederherstellung einer gewissen inneren Freiheit wenigstens die schlimmsten Härten zu mildern.

So deutet also die Betrachtung der wichtigsten Länder der Welt zwar nicht auf künftigen Aufstiege, aber doch auf eine Milderung der Krise hin, so daß anzunehmen ist, daß das Jahr 1932 wirklich als das Jahr des Tiefpunktes angesehen werden kann.

### Reichsbank am Ultimo.

Verhältnismäßig geringe Anspannung.

(-) Berlin, 3. Jan.

Die Quanspruchnahme der Reichsbank zum Jahresabschluss ist mit 225,3 Mill. RM, geringer als je zuvor. Im Vorjahr betrug sie 272,7 Mill. RM, vor zwei Jahren 277,8 Mill. RM. Es zeigt dies von der außerordentlichen Geldknappheit am deutschen Markt. Reichsbankwechsel konnten bis auf einen geringen Betrag völlig abgesetzt werden. Der Wechsel- und Scheckbestand liegt mit rund 200 Millionen auf 2805 Millionen, der Lombardbestand verhältnismäßig gering um 78 Millionen auf 176 Millionen. Da an Scheckumlauf 55 Millionen in den Verkehr gegeben wurden, erhöhte sich der Notenumlauf nur um 180 Millionen auf 3500 Millionen. Erhöht ist die Zunahme der sonstigen Aktiven um 119 Millionen. Dies dürfte im Zusammenhang stehen mit Geldbedürfnissen des Reiches. Die Deckungslage ist auch zum Jahresabschluss aktiv gewesen. Einer Zunahme des Goldbestandes um 6,1 steht eine Abnahme des Devisenbestandes um 3,7 Millionen gegenüber. Der Reichsbank ist Gold aus Rußland zugeflossen, der größere Betrag, der nach einer Meldung der Reichsbank aus Rußland übermiesen ist, ist hierin noch nicht enthalten, so daß auch der nächste Anstieg eine Zunahme des Goldbestandes ausweisen würde. Der gesamte Zahlungsmittelbestand liegt jetzt mit 5657 Millionen um mehr als 1 Milliarde unter dem der gleichen Zeit des Vorjahres, ein Beweis dafür, in wieweit außerordentlich starkem Maße im Vorjahr Zahlungsmittel gesammelt worden waren. Das Deckungsverhältnis ist von 27,2 v. H. in der Vorwoche auf 25,8 v. H. gesunken. Am 31. Dezember 1931 betrug es 24,2 v. H.

### Eine Rede Hitlers.

TU. München, 3. Januar.

Am Dienstag fand in Anwesenheit Hitlers im Braunen Haus in München die fünfte agrarpolitische Tagung der Reichsleitung der NSDAP. unter dem Vorsitz des Leiters des Amtes für Agrarpolitik, Walter Darré, statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat Adolf Hitlers. Dem Bericht der NSDAP. zufolge führte Adolf Hitler u. a. aus: Der tiefere Grund, warum die Nationalsozialisten allen jenen Regierungen ablehnend gegenüberstünden, die alsünden den letzten Zustand in Deutschland konzentrieren zu müssen, sei der, daß sie zu bequem seien und nicht den Mut hätten, die marxistische Volkserziehung von Grund auf zu beiseitigen.

Und doch kommen wir um diese Klärung nicht herum. Entweder wir führen sie jetzt selbst durch oder sie wird mit Sicherheit früher oder später von der anderen Seite zumungunsten der Nation erzwungen werden. Nach erfolgter innenpolitischer Säuberung und Regeneration unseres Volkes werde es auch dem Ausland sehr bald zum Bewußtsein kommen, daß ihm ein anderes Volk gegenüberstehe als bisher.

### Die japanischen Truppen dringen weiter vor.

Rückzug der Chinesen. — Protest beim Völkerbund.

! Peking, 3. Jan.

Der Vormarsch der japanischen Truppen hat die Chinesen zu eiligem Rückzug gezwungen. Die Japaner haben die untrifflige Stadt Schanghai von Peking bis jetzt und damit zum erstenmal den Boden des eigentlichen China betreten. Ein offener Krieg ist nicht mehr zu vermeiden, doch hat die chinesische Regierung die Abfertigung des Völkerbunds und die Großmacht zum Schutz gegen das Vorgehen Japans anzureufen. Die verurteilt, gehen Gerüchte um, daß die Japaner entschlossen sind, den Vormarsch bis Peking fortzusetzen und den mandchurischen Kaiser Puji zum Kaiser von China einzusetzen. Während die chinesische Regierung sich bemüht, ein Heer von 300.000 Mann in das Einfallsgebiet zu bringen, hat Japan den in Tientsin stationierten Kriegsschiffen Befehl gegeben, sich bereit zum Eingreifen zu halten.

Die militärische Lage, die gestern durch die einander widersprechenden Berichte noch ziemlich unklar war, ist jetzt einigermaßen zu übersehen. Das japanische Kriegsministerium erklärt, daß es ein Telegramm von dem Stabschef der japanischen Armee in China, Katsura, erhalten habe, in dem mitgeteilt wird, daß die japanischen Truppen am 3. Januar um 3.20 Uhr Schanghai von Peking haben. Die japanischen Truppen sind in die Stadt eingerückt und haben sämtliche staatlichen Gebäude besetzt. Die chinesischen Truppen, die ohne Widerstand Schanghai verlassen, werden von der japanischen Armee weiter verfolgt. Wie von japanischer Seite halbamtlich mitgeteilt wird, sind in Schanghai mehrere Tausend chinesische Truppen von der japanischen Infanterie entwaffnet worden. Die Japaner haben damit zum erstenmal den Fuß in das eigentliche China gesetzt. Der japanische Herrscher Abara von der japanischen Befehlshaber in Peking überreichte am Montagabend ein Ultimatum an General Tschanghueliang in dem eine befriedigende Regelung des Zwischenfalles innerhalb 24 Stunden gefordert wurde. Im

### Reichsfinanzler a. D. Cuno †.

:: Hamburg, 3. Jan.

Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie und Reichsfinanzler a. D. Geheimrat Cuno ist am Dienstag vormittag plötzlich einem Herzschlag erlegen. Geheimrat Cuno, der nur ein Alter von 56 1/2 Jahren erreichte, litt seit einiger Zeit an Nervenleiden und hatte infolgedessen am Neujahrstage einen Arzt zur Konsultation angefordert, der ihm einen längeren Erholungsurlaub verordnete. Als Cuno im Begriff war, mit seiner Frau diesen Urlaub anzutreten, wurde er vom Tode ereilt.

Wilhelm Cuno wurde am 2. 7. 1876 in Suhl (Thüringen) als Sohn eines Beamten geboren. Nach Abschluß seiner Universitätsstudien trat er in den Verwaltungsdienst ein und gehörte der preussischen Staatsverwaltung zuletzt als Vortragender Rat im Finanzministerium an. Während des Krieges bearbeitete er kriegswirtschaftliche Angelegenheiten, war Leiter der Reichsgetreidekasse und stand nachher an leitender Stelle bei der Organisation des Kriegsernährungsamtes. Im Jahre 1916 wurde ihm



die Hauptrolle bei der Organisation des Kriegsernährungsamtes übertragen. Im Winter 1917 verließ Cuno den Reichsdienst und trat in den Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie über. Nach dem Tode Ballins wurde er dort am 12. 12. 1918 Generaldirektor. Als solcher hat er als erster deutscher Reeder nach dem Krieg Anschluß an Amerika gesucht und in der Folge

die Hauptrolle bei der Organisation des Kriegsernährungsamtes übertragen. Im Winter 1917 verließ Cuno den Reichsdienst und trat in den Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie über. Nach dem Tode Ballins wurde er dort am 12. 12. 1918 Generaldirektor. Als solcher hat er als erster deutscher Reeder nach dem Krieg Anschluß an Amerika gesucht und in der Folge

die Hauptrolle bei der Organisation des Kriegsernährungsamtes übertragen. Im Winter 1917 verließ Cuno den Reichsdienst und trat in den Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie über. Nach dem Tode Ballins wurde er dort am 12. 12. 1918 Generaldirektor. Als solcher hat er als erster deutscher Reeder nach dem Krieg Anschluß an Amerika gesucht und in der Folge

die Hauptrolle bei der Organisation des Kriegsernährungsamtes übertragen. Im Winter 1917 verließ Cuno den Reichsdienst und trat in den Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie über. Nach dem Tode Ballins wurde er dort am 12. 12. 1918 Generaldirektor. Als solcher hat er als erster deutscher Reeder nach dem Krieg Anschluß an Amerika gesucht und in der Folge

### Hinter den Kulissen des Orchesters.

von Kapellmeister Ernst Ewald Gebert.

Das Publikum, das den Glanz einer Opern- oder Konzertaufführung genießt, hat meist keine Ahnung davon, wieviel Arbeit dieser Leistung vorausgegangen ist.

Steht eine Neuaufführung in der Oper bevor, so bezieht die Arbeit des Orchesters unabhängig von der Arbeit der Sänger. Bei jeder Oper (schon in modernen) werden jedoch, Feilarbeiten mit dem Orchester abgehalten, d. h. jede einzelne Instrumentenpartie (Streicher, Bläser, Holzbläser und Schlagzeug) probiert zuerst allein unter der Leitung des Dirigenten. Die Arbeit dieser Proben richtet sich nach der Qualität des Orchesters und nach dem Willen des Dirigenten. Toscanini, einer der berühmtesten Dirigenten, hat zu einer Neuaufführung der Meistersinger in Mailand ungeduldet 30 Orchesterproben abgehalten, eine ungewöhnliche Probezahl, wenn man bedenkt, daß es sich in diesem Falle nur um Orchesterproben handelt, zu denen sich noch unzählige Proben mit Solisten, Sopran, Pflümmern etc. anstellen.

Nach der Gesamtprobe des ganzen Orchesters folgt die Probe der Solisten. Es ist die Probe der beiden Animateure: des musikalischen Leiter des Orchesters und der Solisten, die insofern ihre Rollen mit den Animateuren einstudiert haben. Bei dieser Probe stehen die Solisten ohne zu agieren, es ist alsobald eine Gesamtaufnahme der Oper. Am letzten Stadium der Vorbereitung einer Oper werden Bühnenproben mit Orchester und Solisten angesetzt. Auch die Arbeit der Bühnenproben hängt notwendig von der Qualität der Animateure ab. Bei einem neuen modernen Opernwerk sind gewöhnlich sechs solcher Proben erforderlich, bei der Neuaufführung einer bekannten Oper beschränkt man sich mit drei bis vier Bühnenproben. Bei der Vorbereitung eines Opernconcerts entfällt die Arbeit des Orchesters in denselben Rahmen wie bei der Vorbereitung einer Oper. Freilich

begnügt man sich bei einem Konzert meist mit drei bis vier Orchesterproben.

Was die Rolle des Dirigenten betrifft, so ist hervorzuheben, daß das Dirigieren nicht nur eine Angelegenheit des Handwerk, sondern auch eine Frage der Kunstfertigkeit ist. Der Dirigent muß auch Sinn für eine psychologische Behandlung des menschlichen Orchesterapparates zeigen, was natürlich nicht in Devotion vor dem Orchester anstanden darf; denn das Orchester will eine Autorität über sich hören. Es läßt sich auch Strenge gefallen, wenn sie durch diese Autorität begründet ist. Der vielfach als brutal verzeichnete Toscanini imponiert dem Orchester weil er niemals launenhaft ist, weil sein größtes Schlimmes in einem geraden können stets seine sachliche Begründung findet. Ich habe es bei einer Toscanini-Probe erlebt, wie der Meister, gleich einem jähzornigen Raubtier, unendliche Male eine Stelle wiederholen ließ, weil sie ihm immer noch nicht vollkommen erschien. Es genügt zu erwähnen, daß Toscanini den Komponisten im Troubadour von Verdi, den er vielleicht tausendmal mit dem gleichen Entschlossenheit hatte, bei einer Probe mindestens fünfmal wiederholen ließ, weil der Chor nicht präzise genug sang und der Mann ihm nicht leise genug erschien. Wenn wir hören, daß ein Meister des Takts wie Hans von Bülow das Orchester leiten zu lassen ließ, so müssen wir bedenken, daß auch diese scheinbare Forderung von diesem Kanakker der Kunst irgendwie sachlich begründet werden konnte.

Ein gutes Orchester fühlt, noch ehe ein neuer Dirigent den Taktstock hebt, fast schon bei seinem Betreten des Podiums, was er kann. Bei jedem neuen Dirigenten verhält sich das Orchester, das man in dieser Zeit noch mancher anderer Beziehung am besten mit einer Frau vergleichen könnte, zunächst passiv. Es probiert den neuen Dirigenten oeffenbar aus, es wartet ab. Es mißt oeffentlich nur die Noten während das Publikum beifällig — dieser Mißbrauch wird sowohl Gustav Mahler als Felix Weingartner zugeschrieben — nicht in den Noten steht! Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, daß sobald die Vorstellung des Dirigenten zur „Auffassung“ (Nuance) wird, sie Ge-

fahr läuft, ins Unschöne zu geraten und gegen den Willen des Komponisten umzuschlagen. Das soll freilich kein Loblied für die sog. Sachlichkeit sein (die es weder im Leben noch in der Kunst gibt), denn im Rahmen des vom Komponisten entworfenen Bildes sind noch unendlich viele Möglichkeiten, das Kunstwerk „aufzufassen“. Das von dem Metronom vorgeschriebene Zeitmaß dient als Richtschnur, nicht als ehernes Gesetz.

Wenn das Orchester bemerkt, daß ein Dirigent keine Autorität besitzt, verliert es jede Disziplin. So ist es einmal geschehen, daß ein schwacher Dirigent bei der Erklärung, wie er den Takt schlagen würde, durch den Ausruf eines Musikers unterbrochen wurde: „Am besten schlagen sie gar nichts“. In einem anderen Fall mußte der Dirigent sich gefallen lassen, daß ihm die Musiker erklärten: „Wenn Sie noch lange reden, dann spielen wir so, wie Sie dirigieren“. Große Götter des Dirigenten stehen in gar keinem Verhältnis zu der Wirkung, die vielmehr von der rhythmischen Präzision und von der Ausdruckssuggestion abhängt. Richard Strauss verleiht es, mit einer kaum merklichen Bewegung einen unaufhörlichen Orchestersturm zu entfesseln.

Zum Schluss sei erwähnt, daß kein Orchester probenfreundlich ist. Der Dirigent muß also oeffentlich 20 Prozent an Probenintensität mitbringen, um aus dem Orchester 100 Prozent herauszuholen.

### Kunst und Wissenschaft.

Max Liebermann — Vizekanzler des „Pour le mérite“. Nach dem Ableben des ersten Vizekanzlers des Ordens „Pour le mérite“ für Wissenschaften und Künste, Ludwig Hoffmann, ist wie die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften mitteilt, Prof. Max Liebermann von den Ordensrittern zum ersten Vizekanzler gewählt worden.

Einheitspreis von Bildern. Eine Gruppe von Pariser Künstlern hat jetzt beschlossen, in einem „1000-Francs-Salon“ ihre Werke zu zeigen. Jedes Bild wird, wie schon der Name zeigt, für

den Preis von 1000 Francs, also etwa 170 M., abgegeben. Dem Widerspruch, der darin eine offene Bezeichnung des Geschäftlichen gegenüber dem Künstlerischen erblickt, wird entgegen gehalten, daß die Künstler wie alle anderen, vor allem leben wollen. Ein schweres Hemmnis für den Verkauf von Kunstwerken ist stets das ganz unnötige Geheimnis gewesen, mit dem die Bild erziehen möchte, das ihm gefällt, „deutlich“ davor, nach dem Preis zu fragen, weil er fürchtet, er werde für seinen Anteil zu hoch sein. Ein Einheitspreis in bestimmter Höhe muß daher ein großer Anreiz erscheinen. Wer macht es in Deutschlands Ausstellungsgelegenheiten nach?

Rembrandts „Staalmeesters“ unverfehrt. Die Nachricht, daß das Meisterwerk unter Rembrandts Gruppenbildnissen aus seiner letzten Zeit, die „Staalmeesters“ im Amsterdamer Reichsmuseum durch eine neue Restaurierung als völlig verborben oder sogar als verloren gelten müssen, bestürzt sich nicht. Wie Professor Schmidt-Degener, der Direktor des Museums, der Weltkunst zufolge mitteilt, hat eine Dunkelung des Bildes im November 1929 stattgefunden; seitdem ist es nicht mehr berührt worden. Die Restorierung oder besser Disfizierung war seit Jahren vorgezogen, weil die Farblicht auf den Rändern der Farbbrünne sich zu heben anfing. Nach der Restorierung wurde ein Teil der Wachs- und Copalwa-Schicht, die bei früherer Behandlung über den Firnis gelegt worden war, fortgenommen. Schmidt-Degener stellt fest, daß das Gemälde eines der besterhaltenen der ganzen Sammlung ist; es gehört nicht dem Staat, sondern der Stadt Amsterdam, die durch eine Kommission über den Zustand des städtischen Bilderverbeses wacht.

Die besuchteste deutsche Universität. Die Münchener Universität schlägt im Wintersemester 1932/33 alle Rekorde — was die Zahl der Studierenden anbelangt. Es haben sich nämlich für das Wintersemester nicht weniger als 9045 Matrikulanden eingeschrieben. 4308 Studierende sind Bayern, während der Rest sich aus dem übrigen Reich rekrutiert. Von den Ausländern sind die Amerikaner mit 129 Studenten am meisten vertreten.

# Malaria, Gold und Opium

## Mit Stöznors Hei lung kiang-Expedition in die unerforschte Mandschurei

Von Frithjof Melzer (Copyright by Verlag Max Möhring, Leipzig C 1. Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

### Chinesische Goldminen.

Die Goldgesellschaften sind in ihrem Konzeptionsgebiet die unumkehrlichen Herren. Sie haben alle staatlichen Funktionen übertragen erhalten als Beauftragte des Gouverneurs, der sich eine eigene Verwaltung erlauben kann. Natürlich ist der Gouverneur an der Ausbeutung der Konzeptionsgebiete maßgebend mit dem Gewinn beteiligt. Dafür hat er der hier in Betracht kommenden Dingen eine (Süangan-Gesellschaft, eigentlich Kontor) das Recht auf Ausbeutung aller neuen Erfindungen gegeben, neben Gold auch die Besteuerung des Opiumertrags — wobei die Steuer in frischem Opium entrichtet wird —, die Gewinnung von Kohle und allen sonstigen Bodenschätzen. Der Bereich ist außerordentlich weit, wie schon daraus hervorgeht, daß nicht nur das über 60 Kilometer entfernte Harbin dazu gehört, sondern die Gesellschaft auch ein weinordwestlich Merqan am Gan so liegendes Kohlenbergwerk ihr eigen nennt, wenn es auch zurzeit wegen der unzulässigen Transportverhältnisse zusammen mit einem Zweigkontor in Merqan sitzgelegt ist. Man kann sich danach eine Vorstellung von dem weitreichenden Spionagetätigkeit der drei bestehenden Goldgesellschaften machen, die sich in friedlicher Zusammenarbeit in die Ausbeutung teilen. Es überspannt den Raum von Oien vom Amur bei Kiang und Tage bis nach Westen bis über den Kwantung, bis hinter Merqan, soweit feste Ansiedlungen vorhanden sind, und nach Norden und Süden auf gut 100 Kilometer von den in der Ausbeutung beteiligten Goldminen, deren südliche, die der Tai ping tung hie, der Gesellschaft „Großer Friede“, an der Sunganmündung liegen.

Es ist das lächerliche und wohlbedachte Gewerbe der drei Spinnen, die das alleinige Recht auf das Gold in Amurbergen haben, auf das Drachengold, das in der Provinz des Hei lung kiang, des Großen schwarzen Drachen, gegen fremden Zugriff durch den Hei lung kiang, den Großen schwarzen Drachenstrom — den wir Amur nennen — im Norden und Oien, durch die ungewisse Wildnis im Westen und Süden geschützt wird. Das Spinnengewerbe um das Drachengold sorgt dafür, daß unbemerkt niemand in das Goldgebiet hinein und niemand wieder heraus kann. Wie sicher das funktioniert, geht schon daraus hervor, daß es noch nie einem Europäer oder Amerikaner gelungen ist, auch nur eine der heiligen Goldminen zu sehen, so oft Veruche dazu unternommen worden sind. Die Chinesen haben das Goldgebiet hermetisch abgeperrt und verhindern, wenn nicht anders, mit der nackten Gewalt, daß irgendetwas fremder Spionagetätigkeit den geringsten Einblick bekommt. Das geht soweit, daß auch kein Kuli gegen den Willen des Kontors seinen Arbeitsplatz verlassen kann.

Stöznor war im vorigen Jahre bei dem einen Kontor der erste, der zunächst durch einen überraschenden Zufall herankam und außerdem durch die Art seiner wissenschaftlichen Arbeit seine Darmlosigkeit bewies. Ich kann nun mit Stöznor zusammen fast sämtliche Minen besichtigen und fast hundertprozentig festlegen; man zeigt uns sogar bereitwillig die Ueberflutungspläne über die Fundorte und die Arbeitspläne. Von uns wissen sie eben genau, daß wir keine Goldinteressenten sind; wir haben unsere rein wissenschaftlichen Absichten genügend bewiesen. So haben wir eigentlich nur Anlaß, uns über die irdische Bewachung zu freuen, nachdem wir die referierte, aber ehrliebe Freundschaft der Leiter der Goldkontore genossen haben.

So wohlorganisiert diese Dinge von oben her sind, so primitiv sind doch die Methoden der Arbeit, der praktischen Ausbeutung der Goldminen. Die Arbeiter werden in strenger Zucht gehalten. Auf eigene Rechnung darf niemand graben. Dafür sorgt das Privatmiliz. Die Minengesellschaften haben bisher feste Dividenden mit 30-50 Prozent geben können und würden keine Änderung. Dabei ist alle Goldschürfung irrationaler Natur. Maschinen sind es nicht. Die goldhaltigen Täler, Wälder und Hügel werden auch nicht gründlich unter Aufsicht von unten durchgewaschen. Wenn eine Probeabnahme erfolgt hat und die Kulis da sind, wird einfach weitergebuddelt und gleich das ganze Tal auf einmal in Anarchie genommen. Wird dabei auch an Kanalisierung, Wasserbau und Ableitung und Erdbebenmaßnahmen allerhand gelehrt, so wird doch die flüchtige durchgewaschene Masse einfach daneben auf lächerliche Höhen geschüttet, unter denen nicht gearbeitet wird. Auch die Wäsche erfolgt primitiv mit der Hand an Ort und Stelle. Man kann damit rechnen, daß fast die Hälfte des Goldes gegenüber modernen europäischen Methoden unerschlossen bleibt.

Das geben die Kontorbeamten auch ohne weiteres zu. Aber die Folgerung daraus ist erstaunlich, ist bezeichnend für den selbstverständlichen chinesischen Nationalismus, der auch das Wirtschaftsleben stärker beherrscht als die Mächte, rein wirtschaftliche Ueberlegenheit: Sie wissen, daß sie den Geldertrag wesentlich steigern könnten. Aber sie würden dazu europäische Maschinen brauchen; das würde kein Hindernis sein. Doch chinesische Kulis würden die europäischen Maschinen so schnell ruinieren, daß man nur unter der Anleitung fremder Ingenieure und Monteure mit Erfolg arbeiten könnte. Aber Fremde haben hier in den chinesischen Goldminen nichts zu suchen. Lieber verachtet man auf die Hälfte des Ertrags, als daß man Fremden einen Einblick in die Minen abt. „Das ist chinesisches Gold!“ Dagegen kann man mit keiner Logik antworten. Und eigentlich kann

man die Chinesen im Grunde um diese selbstverständliche Voranbahn der nationalpolitischen Gesichtspunkte vor wirtschaftlichen nur beneiden. — Hat der Arbeiter also seinen kleinen Eimer mit aemalischer Golderde einermäßen gefüllt, so macht der Aufseher ein Siegel drauf. Damit geht es zum Kontor, wo die weitere Beschäftigung in großen Vorhaben erfolgt. Schließlich ist die Erde so weit ausgewaschen, daß die Goldschale schwimmt und nun der letzte Sand leicht über den Rand gespült werden kann. Die übrigbleibenden Goldkrümel, meist kaum ein halber Fingerhut voll, werden in einer Eisenschale am Feuer getrocknet und an den Aufseher abgeliefert, der nach dem Gewicht sofort bezahlt. Anderen Lohn abt es nicht. Bezahlt wird etwa die Hälfte des Goldkurses von Shanhai, aber nur in eigenem Papiergeld der Goldgesellschaft, das für die Goldarbeiterstädte das einzige erlaubte Zahlungsmittel ist, aber sonst in der Provinz nirgends in Zahlung genommen, höchstens von den Banken mit abstragem Kursverhältnis umgewandelt wird. So bleibt mit dem Mineralgeld auch der Arbeiter der kleinen Privat-

nisse der Kulis, der summiert schon ein ganz schöner Betrag ist, der Gesellschaft. Mehr noch; auch alle seine bescheidenen Bedürfnisse muß der Kuli bei der Gesellschaft decken, die das Verkaufsmittel hat. Die Kontore verdienen also dreifach an der Arbeit und lösen ihr Privatgeld nur ein, wenn der Kuli mit ihrem Einverständnis ebenfalls die Arbeitsstelle und das Mineralgebiet verläßt.

Trotzdem bleibt der echte Goldarbeiter und lebt von kaum verständlicher Hoffnung. Ihn hat das Goldfieber erfaßt, daß sie alle hier hält. Und sie alle werden um die Hoffnung auf das Reichwerden betrogen. Hat der Kuli mal für ein paar Tage oder Wochen einen guten Arbeitsplatz erwirbt, so kann er hernach oft wochenlang aus dem Arbeitsertrag kaum seine dürftige Lebenshaltung bestreiten. Aber er bleibt. Das heißt, der echte Goldarbeiter. Das sind nicht nur Chinesen und Koreaner. Da spricht uns auch ein Russe an, ein intelligenter, gut aussehender, wenn auch äußerlich verwahrloster Bürsche, ebensolcher Offizier, dem man mit seinen guten Manieren glauben kann, daß er

sich hier einsam fühlt und für jedes Gespräch mit Europäern dankbar ist. Doch der Goldwahn hat ihn getrieben, sich in eine Kolonne von 14 Chinesen aufnehmen zu lassen, mit denen er unter einem chinesischen Notenfürer arbeitet und in einer der unbeschreiblich schmutzigen Arbeiterkuben haust. Er hat sich damit selbst zum langsamen Tod verurteilt, wenn er nicht ganz außerordentliches Glück hat; denn den verachteten Russen, der durch die Arbeit als Kuli in den Minen Schmach geworden ist, werden die Kontore, die um das Geheimnis des Goldgebietes beirrat sind, so leicht nicht laufen lassen.

In fünf Jahren, die hier abgeduldet wird, hat bei weitem dem Ertrag und schneidenden Arbeitern die Arbeiterzahl stark abgenommen. Zeitweise waren es viele Zehntausende, heute in allen Minen zusammen kaum mehr als 5000, wobei allerdings zu bemerken ist, daß die Hauptarbeit erst zum Herbst bei der beständigeren Witterung kommt. Diese 5000 aber sind die echten Goldwäscher, denen die Goldhoffnung Lebensberuf und Lebenserfüllung geworden ist.

Da ist nichts von der Bild-Weit-Romanistik, von dem wüsten Leben und dem Nostalgium, das sich bei uns unwillkürlich mit dem Gedanken an Goldgräber und -wäscherei verbindet. Die Goldgräber sind mir so ziemlich das sympathischste Volk, das ich gesehen. Sie sehen auf in harter, rücksichtsloser Arbeit. Bei Morgenarbeiten geht es nach bitterem Tee und dem macehlichen chinesischen Brot den oft weiten Weg in die Minen; und abends nach der Ablieferung der Rinde ist es schon dunkel. So geht es Sommer und Winter, bei Gluthitze und schneidendem Frost. Nur die Regenzeit, die alle Täler mit reichenden Strömen füllt, bringt eine unerwünschte Pause. Und abends in der Hütte wieder Tee, Mache und Kadendeln oder Weiskraut, vor allem Wasserhüte, meist selbst ohne Deck, kaum einmal ein Kuo kung. Vielleicht ein Schwab oder ein Viet ... und der Kuli schlief der neuen trügerischen Hoffnung entgegen.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

## Flucht in der Neujahrsnacht.

### Spanische Monarchisten aus der Deportation entweichen.

© Madrid, 3. Jan.

Infolge des sorglosen Schweigens der amtlichen Stellen wird erst jetzt der Öffentlichkeit ein toller Zwischenfall bekannt, der sich in der Nacht zum 1. Januar in dem in der arisanischen Befestigung Rio de Oro errichteten Deportationslager abspielte. Infolge der Unachtsamkeit der Wächterposten ist es nicht weniger als 29 spanischen Monarchisten, die wegen Beteiligung an dem monarchistischen Putsch des letzten Jahres deportiert worden waren, gelungen, auf einer französischen Schaluppe zu entfliehen und sich in Sicherheit zu bringen.

In dem Deportationslager auf Rio de Oro befinden sich etwa 100 spanische Monarchisten, großenteils Offiziere und Grenadiere, die von der republikanischen Regierung dorthin deportiert worden sind. Das Lager, in dem sie untergebracht sind, liegt nahe bei Villa Cisneros und wird auf das strengste bewacht. In der Silvesternacht scheinen nun die Bewachungsmannschaften den Jahreswechsel allzu ausgiebig gefeiert zu haben, so daß es über ein Viertel der Deportierten gelang, auf abenteuerliche Weise zu entfliehen. Aufmerksam war die Nacht sorgsam vorbereitet, man nimmt an, daß die Deportierten, die auch in der Gefangenschaft noch über reiche Geldmittel verfügten, Eingeborene bekehrten und zur Hülfsleistung angezogen haben. Gleichheit müssen sie aber auch von außerhalb Hilfe erhalten haben, wahrscheinlich wurde ihnen sogar die Schaluppe, auf der sie ihre Flucht bewerkstelligten, von in Frankreich lebenden Emigranten zugeführt, so daß alles bis ins kleinste vorbereitet war.

Dennoch hätte die Flucht verhindert werden können, wenn die Bewachung intakt gewesen wäre. Das einzige, in Rio de Oro stationierte Kanonenboot „Canovas“ hatte sich aber, um Neujahr zu feiern, nach den kanarischen Inseln begeben und auch die Bewachungsmannschaft scheint es in dieser Nacht nicht so genau genommen zu haben. Die Flucht wurde erst entdeckt, als die Schaluppe schon auf hoher See war. Eine Verfolgung war

in Abwesenheit des Kanonenbootes ausgeschlossen.

Die spanische Regierung hat sofort den Gouverneur von Rio de Oro seines Amtes enthoben und ebenso wurde der Kommandant des Kanonenbootes sofort abgesetzt. Beide werden sich zu verantworten haben. Außerdem wird die Regierung versuchen, der Entflohenen wieder habhaft zu werden, was ihr aber kaum gelingen dürfte, da es sich um politische Gefangene handelt, die bekanntlich nicht den Auslieferungsbestimmungen unterliegen. Vorläufig sind die Flüchtlinge jedenfalls an der marokkanischen Küste gelandet und in Sicherheit.

## Das Geheimnis der Brüder Casp.

### Vergebliche Fahndung der Berliner Polizei.

© Berlin, 2. Januar.

Die Berliner Polizei hat die bekannten Brüder Casp abermals verhaftet, aber nach stundenlangem Kreuzverhör wieder entlassen müssen, obwohl sie diesmal im Hofe eines Hauses, in dem sie nicht zu suchen hatten, offenbar auf frischer Tat erwischt worden sind. Die Brüder Casp bestreiten ihre alte Taktik bei und leugnen alles. Sie erklären lediglich, daß sie auf dem Gelände des Anhalter Güterbahnhofs ein Versteck für ihre Dierliche aushändig machen wollten. Das bei ihnen gefundene Einbruchswerkzeug wollen sie in der Gegend des Alexanderplatzes in der Mühlstraße, dem Hauptversteck der Berliner Unterwelt, gekauft haben.

Die „Silberübertragung“ für die Reichshauptstadt war diese vierte Verhaftung ihrer „enfants terribles“. Wieder einmal stehen sie im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit, wieder hat man sie bei einer recht merkwürdigen nächtlichen Exkursion gefast, wieder spielen sie mit einer beneidenswerten Virtuosität die Taubnummen. Und wie in drei Fällen vorher hat man ihnen wieder nichts beweisen können. Seit dem ersten „Auftritt“ der geheimnisvollen

Brüder in der Öffentlichkeit, am 31. Januar 1929, ist es nicht mehr ruhig um Franz und Erich geworden. Hinter jeder raffinierten Tat, die nicht aufgefährt werden konnte, witterte man die zwei Brüder, und sie laten nichts dazu, diese Meinungen zu entkräften. Der Bausteinbruch bei der Disconto-Gesellschaft am Wittenberaplatz, der ein Meisterstück neuzeitlicher Einbrecherarbeit war, wird noch heute dem Konto der Casp zugerechnet. Man glaubt noch immer, daß sie die gewaltige Beute irgendwo versteckt halten und von ihr leben. Das hat viel für sich. Denn niemand weiß, woher die Brüder die beträchtlichen Mittel für ihren Lebensunterhalt beziehen.

Genau ein Jahr später, am 11. Januar 1930, erwiderte man Erich und Franz dabei, als sie einen Unterstand auf dem Luisenriedhof in Charlottenburg anlegten. Die Vermutung, daß es sich um ein Versteck für die Bausteinbrüche handelte, blieb zwar bestehen, konnte aber nicht durch Beweise bekräftigt werden. Es dauerte nicht lange, da erkappte man sie bei einem „Einbruch“. Im Keller eines Hauses wurden sie verhaftet, als sie sich an einem Schornstein zu schaffen machten. Wieder hatte man eine Vermutung. Man glaubte, daß sie einen Einbruch in ein über dem Keller liegendes Haarergeschäft verüben wollten. Bei dieser Vermutung blieb es, denn die zwei Brüder schwiegen. Zwei Jahre fast ließen die Brüder Casp Berlin und seine Polizei in Ruhe. Dann aber schien sich ihr Weltumtrieb wieder bemerkbar machen zu müssen. Bei einem Buchdrucker wurde Material entdeckt, das in Verbindung mit einer Klischeebestellung der angewiesenen Brüder darauf hindeutete, daß sie sich mit der Herstellung von Falschgeld beschäftigten. Man brachte sie diesmal vor Gericht und das Urteil lautete auf ganze drei Wochen Gefängnis, aber in der Verjährungsverhandlung kam es zu einem Freispruch. Nun hat man sie zum viertenmal verhaftet. Und hat wieder nichts herausbekommen.

### Rätselhafter Unglücksfall.

§ Wittenberg (Bezirk Halle), 3. Jan.

Frühmorgens gegen 6 Uhr hörten zur Arbeit gehende Leute plötzlich Ditterne aus der Erde dringen. Unter einem Kanalbedel an der Ecke Adler- und Lutherstraße kam menschliches Stöhnen und Rufen hervor. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei, Saugpolizei und Feuerwehr stellten fest, daß zwischen dem Einleiterschacht und der Einmündung in den vorbeistehenden Bach in den Kanalaröhren ein Mensch lag, obwohl die Röhren nur einen Durchmesser von 30 Zentimeter haben. Nach eifriger Arbeit gelang es, den Unglücklichen mit einem Haken zu fassen und hervorzuheben. Er lag in einer Entfernung von etwa 15 Metern vom Schacht. Als man ihn jedoch gegen 10 Uhr aborgen hatte, war er bereits tot. Es handelt sich um den 53jährigen Arbeiter Hermann Wöfen aus Wittenberg. Die linke Pulsader war zweimal durchgeschnitten. Ein blutiges Messer steckte in der rechten inneren Brusttasche. Ob ein Verbrechen vorliegt, konnte bisher noch nicht geklärt werden. Einige Festnahmen sind erfolgt.

### Ueberschwemmungen des Mississippi.



Notverkehr in einer überschwemmten Stadt des Mississippi-Gebietes.

Wie alljährlich in den Wintermonaten hat auch diesmal das Hochwasser in dem weiterverbreiteten Stromgebiet des Mississippi allenthalben schwere Ueberschwemmungen zur Folge gehabt. Viele kleinere Städte sind völlig von der Umwelt abgeschnitten, so daß die Lebensmittelfuhr durch Abwurf von Flugzeugen aus erfolgen mußte.

# Badische Rundschau.

## Blinklicht an Eisenbahnübergängen.

Um die Verkehrssicherheit an den Kreuzungen der Eisenbahn mit den Landstraßen zu erhöhen, hat die Reichsbahn, in Zusammenarbeit mit Kraftfahrverbänden schon seit mehreren Jahren Versuche mit Blinklichtern gemacht, die an Stelle der Bahnstrahlen treten können. Die Versuche haben ergeben, daß die Blinklichter ein vollwertiger Ersatz für Schranken sind und auch bei den Verkehrsverhältnissen in Deutschland eingeführt werden können. Vorläufig sollen in Deutschland rund 100 Eisenbahnübergänge mit Blinklichtern, an Stelle von Bahnstrahlen, ausgestattet werden. Im Ausland werden optische Signale bei Bahnübergängen schon in größerer Anzahl verwendet. Die neue Anordnungsart ist dem Kraftfahrführer die Kreuzung bei Tag und Nacht schon aus größerer Entfernung in auffälliger Weise durch optische Zeichen (Blinklicht) an. Sie zeigt dem Kraftfahrführer auch eindeutig, ob die Kreuzung von ihm ohne Gefahr befahren werden kann oder nicht. Die Blinklichter werden in doppelter Art gegeben. Weiches Blinklicht sagt dem Kraftfahrführer, daß er die Kreuzung ohne Gefahr befahren kann, rotes Blinklicht dagegen, daß ein Eisenbahnzug sich der Kreuzung nähert und er vor der Kreuzung halten muß. Das rote Licht (Gefahrzeichen) blinkt doppelt so schnell als das weiße. Dadurch wird auch farbenblinde Personen eine klare Unterscheidung ermöglicht. Auf jeder Seite der Kreuzung wird eine weitreichende Signallaterne aufgestellt. Der die Bahnstraße befahrende Zug schaltet das rote Blinklicht ein und auch wieder aus. Das Einschalten geschieht so zeitig, daß ein auf der Kreuzung oder kurz davor befindliches Fahrzeug ohne jede Gefahr die Kreuzung passieren kann. Um die Kreuzung aus größerer Entfernung hin auch bei einem ausnahmsweisen Versagen der Signallaterne kenntlich zu machen, sind die Signallaternen mit einer rötlichen vierseitigen Umrahmung versehen. Darüber ist das bei unbeschränkter Übertragung übliche Warnkreuz angebracht. Umrahmung und Warnkreuz sind „rückwärts“ nach Art der bekannten Fahrradrücklichter, so daß sie auch bei Dunkelheit besonders von den Führern von Kraftfahrzeugen gesehen werden können.

## Fertigstellung des Schluchsee-Werkes.

Nach vierjähriger Bauzeit sind die Arbeiten am Schluchsee-Werk soweit beendet, daß man mit Beginn des neuen Jahres das Werk dem regulären Betrieb übergeben und dem weitverbreiteten Stromerzeuger des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes (RWE) anschließen kann. Der Schluchsee ist von 1 auf 7 km Länge vergrößert worden, das heißt sein Flächeninhalt vergrößert sich von 1 auf 5 km. Beim Höchststand beträgt die Wassertiefe an der Staumauer 15 Meter. Unterirdisch geleitete Zulufröhren führen das Wasser in zwei Kraftwerke bei einer Höhendifferenz von 240 Metern. Die Erzeugung des Schluchseewerkes schwankt zwischen 100 000 und 140 000 km. Der größte Teil des Stromes geht nach Rheinfelden-Westfalen.

## Stöckung der Rheinschiffahrt.

Greifern, 3. Jan. Durch den niedrigen Wasserstand ist fast die ganze Rheinschiffahrt von Karlsruhe bezw. Mannheim nach Straßburg und Aehl ins Stocken geraten. Kaum 3 Meter vom Ufer weg mußte der badische Rheinarbeitsdampfer Dorrecht mit drei Schleppern im Anhang vor Anker gehen, da er Gefahr lief, aufzuliegen. Auch die Aher und der Urhein führen fast kein Wasser mehr.

## Billinger Notizen.

Das alte Jahr sah die etwaige Gemeinde vollständig am Silvesterabend zum Gottesdienst versammelt. Er wurde durch Vorträge des Kirchenchor's verschönt. Im abgelaufenen Jahr wurden 56 Taufen, 17 Trauungen und 28 Beerdigungen registriert. — Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerehrenträger haben nach den Kriegswaisen und Kriegerehrenträger bedürftiger Eltern eine Besichtigung. Mit Jahresbeginn kann nunmehr die weit über Badens Grenzen durch ihre Qualitätsarbeit bekanntgemachte Firma Josef Singer & Söhne, Billingen, die neben Kompassen auch als einzige badische Fabrik Metallbarometer herstellt, auf ein 40-jähriges Bestehen zurückblicken.

## Starker Winterluftverkehr.

Freiburg i. Br., 3. Jan. Der Monat Dezember brachte auf der erstmals im Winter betriebenen Strecke Freiburg—Zittau eine Bemerkung von über 80 Proz. Dieses außerordentlich günstige Ergebnis ist mit auf den starken Weihnachtverkehr zurückzuführen, bei dem man sich in steigendem Maße des Flugzeug's bediente. Ueber die Weihnachtswoche waren alle Maschinen ausverkauft. Insgesamt wurden im Dezember befördert 56 Passagiere und 493 kg. Fracht, Post und Gepäck bei dreimaligem Flugdienst in der Woche.

## Der älteste Feuerwehrmann Badens gestorben.

Endingen, 3. Jan. Montags nachmittags starb nach der älteste Bürger Endingens, Kaufmann Karl Nader, im 89. Lebensjahre. Nader war eine weit über die Stadt hinaus bekannte und geschätzte Persönlichkeit. In Anerkennung seiner Verdienste um die freiwillige Feuerwehr wurde er schließlich zum Ehrenkommandanten ernannt und erhielt auch von der Staatsregierung das Ehrenkreuz für 50-jährige treue Dienste als Feuerwehrmann. Nader, der als Hornist mit 14 Jahren schon der Feuerwehr beigetreten ist, war wohl mit 74 Dienstjahren der älteste Feuerwehrmann Badens.

## Ein Meteor.

Weil a. Rh., 3. Jan. Am Neujahrsabend konnte man auf der Straße von Weil nach Haltingen einen schönen Meteor erblicken, welcher in etwa 30 Grad Höhe über dem Horizont auftauchte und parallel zu diesem von Südwest nach Nordost einen Bogen von etwa 20 Grad Länge beschrieb. Etwa zwei Sekunden war er, der sich von den üblichen Sternschnuppen durch die außerordentliche Größe und Helligkeit unterschied, deutlich zu sehen, dann verschwand er so plötzlich wie er gekommen war.

## Waldbesitzer-Tagung.

bid. Haslach, 3. Jan. Am Montag fand hier die Tagung des Badischen Waldbesitzerverbandes statt. Nach Begrüßungsworten durch Bürgermeister Sels sprach Forstrat Effensohn in längerer Ausführungen über die Lage des badischen Waldbesitzes. Vor einem Jahr habe Deutschland noch wesentlich mehr Holz verarbeitet als heute. Der Waldbesitzer mühte vor allen Dingen einen annehmbaren Preis auf dem Holzmarkt erzielen, darum sei Tarifermäßigung auf der Reichsbahn erstes Erfordernis. Die Holzkontingentierung führte nicht zu dem erwarteten Erfolge. Die Holzpreise müßten verringert werden, um nicht durch über-

mäßige Angebote die Preise zu drücken. Der Redner sprach dann weiter über die Gewinnung von Holzgas, die Organisierung des Holzabfahres und über die Grund- und Erverbssteuer.

## Einbrecherjagd im Straßburger Rheinhafen.

Aehl a. Rh., 3. Jan. Der 18 Jahre alte Hans Zwidder aus Karlsruhe, der aus einer Erziehungsanstalt bei Karlsruhe entflohen und mit einem auf den Namen Hamm lautenden Boot ins Elbgebiet gekommen war, hatte sich unternommen, im Rheinhafen in der Kanale des holländischen Konsulats einzuweichen und sich dort über Mittag einschließen lassen. Mit einer Eisenkette erbrach er die Schließkette im Büro des Konsulats und stahl einen Betrag von 121 Franken; auch andere Wertsachen erbrach er, fand aber weiter kein Geld mehr. Als um 2 Uhr das Konsulatspersonal zurückkehrte, wollte der jugendliche Einbrecher, der das Fortgehen ganz vergessen hatte, die Flucht ergreifen, konnte aber schon nach wenigen hundert Metern gefasst und festgenommen werden.

Salem, 3. Jan. (Schwerer Autounfall.) Der praktische Arzt Dr. Lanter von hier geriet in einer Kurve trotz mäßiger Tempo beim Bremsen des Wagens mit seinem Auto ins Schleudern und rannte mit voller Wucht gegen einen Baum auf. Dr. Lanter wurde heraus und an einen Gartenzaun geschleudert. Er erlitt schwere innere und äußere Verletzungen. Der neue Wagen wurde vollständig zertrümmert.

# Die Neuregelung der Zuständigkeit der Finanzämter.

Durch Verordnung des Reichsministers der Finanzen über die Neuregelung der örtlichen Zuständigkeit der Finanzämter im Bezirke des Landesfinanzamtes Karlsruhe vom 27. Dezember 1932 werden mit Wirkung vom 1. März 1933 folgende Finanzämter aufgehoben:

- 1. Das Finanzamt Bonndorf (Schwarzwald). Von seinem Bezirk werden zugewiesen dem Finanzamt Donaueschingen: die zum Amtsgerichtsbezirk Bonndorf gehörigen Gemeinden Ahdorf, Mellingen, Gwattingen, Mänchingen, Neifelingen und die zum Amtsgerichtsbezirk Waldshut gehörigen Gemeinden Erlenhofen und Pfäfers.
- 2. Das Finanzamt Neustadt (Schwarzwald): die zum Amtsgerichtsbezirk Bonndorf gehörigen Gemeinden Boll, Bonndorf, Brunnadern, Ebnat, Faulenfürst, Grafenhäuser, Gündelwangen, Holschlag, Schönenbach, Wellendingen und Wiltkofen.
- 3. Das Finanzamt Etlingen (Waldshut): die zum Amtsgerichtsbezirk Bonndorf gehörigen Gemeinden Beltingen, Etlingen, Brühl, Bunden, Bungen, Dillendorf, Hürtingen, Rausheim, Rembach, Raichen, Mettenberg, Oberwangen, Niedern am Wald, Schwanzingen, Etlau, Uchtingen, Unterwangen und die zum Amtsgerichtsbezirk Waldshut gehörigen Gemeinden Blumegg, Grimmelshofen, Ettingen und Wetzeln.
- 4. Das Finanzamt Neuland. Sein Bezirk wird mit dem des Finanzamtes Stodach vereinigt.
- 5. Das Finanzamt Dierburgen. Von seinem Bezirk werden zugewiesen dem Amtsgerichtsbezirk Adelsheim dem Finanzamt Mosbach (Baden):

- die zum Amtsgerichtsbezirk Forstberg gehörigen Gemeinden Anselkurn, Namstadi, Ballenberg, Berolshausen, Bobstadi, Forstberg, Buch am Horn, Eplingen, Erlenbach, Eubelshausen, Gommersdorf, Horrenbach, Klopsau, Krautheim, Neumietten, Oberndorf, Oberwittstadi, Schillingstadi, Schwabhausen, Schwarzenbrunn, Schweigern, Uffingen, Unterwittstadi, Windischbuch, Winzenhofen und Wölchingen dem Finanzamt Tauberbischofsheim.
- 6. Das Finanzamt Waldkirch (Weisgau). Sein Bezirk wird mit dem des Finanzamtes Freiburg-Land vereinigt.
- 7. Das Finanzamt Wernheim. Sein Bezirk wird mit dem des Finanzamtes Tauberbischofsheim vereinigt.
- 8. Das Finanzamt Wiesloch. Sein Bezirk wird mit dem des Finanzamtes Heidelberg vereinigt.

Bei der Durchführung dieser Organisationsänderungen wird in weitestem Umfang den berechtigten Interessen der betroffenen Gemeinden und der Steuerpflichtigen durch Einrichtung einer entsprechenden Anzahl von örtlichen Hilfsorganen der Finanzämter (Sprechstube und örtliche Rassenhilfsstellen) entgegengekommen werden. Durch diese Einrichtungen werden nicht nur die Steuerpflichtigen ihre Zahlungen wie bisher an Ort und Stelle leisten und ihre sonstigen steuerlichen Angelegenheiten am bisherigen Ort ohne Zurücklegung weiterer Wege erledigen können, sondern es wird auch den geschäftlichen Interessen der Orte, die ihr bisheriges Finanzamt verlassen, weitgehend Rechnung getragen, weil die Bevölkerung nach wie vor diese Orte aufsucht und bei dieser Gelegenheit ihre Einkäufe beibringt.

Nachdem der Reichsminister der Finanzen schon vor mehreren Jahren in einzelnen Teilen des Reiches besonders kleine Finanzämter vorweg aufgehoben hat, hat er nunmehr im Bereiche aller Landesfinanzamtsbezirke prüfen lassen, welche Finanzämter im Rahmen eines einheitlichen Vereinigungsplanes aufgehoben werden müssen. Es konnten in der Folge natürlich nicht alle Zusammenlegungspläne auf einmal durchgeführt werden. Vor allem waren Grenzen in dieser Richtung von vornherein in jenen Fällen gezogen, in denen Zusammenlegung von Finanzämtern nur unter Aufwendung beträchtlicher Sachausgaben für Baumassnahmen und dergleichen möglich war. Auch die Belange der Steuerpflichtigen für den Verkehr mit dem Finanzamt sind je nach der Wirtschaftsstruktur, den geographischen und Verkehrsverhältnissen sowie der Beschäftigungslage in einzelnen Teilen des Reiches mehr oder minder ausschlaggebend zu berücksichtigen; sie können auch ebenso wie die Bedeutung der einzelnen Finanzämter in Betracht der sehr verschiedenen Belastung mit Landesausgaben nicht in allen Ländern mit demselben Maßstabe gemessen werden.

Aus all diesen Gründen kann bei der Frage der Zusammenlegung von Finanzämtern der rein zahlenmäßigen Größe nach der Wohnbevölkerung eines Bezirks oder seiner Flächenausdehnung allein ausschlaggebende Bedeutung nicht zugesprochen werden; daraus folgt aber auch, daß aus der Gegenüberstellung der Bevölkerungsziffern, die in den einzelnen Ländern im Durchschnitt auf ein Finanzamt entfallen, keine verlässlichen Folgerungen für die Angemessenheit der Zusammenlegung von einzelnen Finanzamtsbezirken gezogen werden können. Bei den schon in verschiedenen Landesfinanzbezirken durchgeführten und für die nächste Zeit noch beschleunigten Maßnahmen können daher nur solche Finanzämter in Betracht gezogen werden, bei denen unter den erwähnten Gesichtspunkten sowohl für die Verwaltung als auch für die Bevölkerung keine übermäßigen Schwierigkeiten bestehen. Diese Voraussetzungen waren bei den für eine Zusammenlegung in Baden endgültig in Aussicht genommenen sechs Finanzämtern gegeben. Da das Weiterbestehen dieser Ämter aus Wirtschaftlichkeitsgründen nicht zu vertreten war, konnte ihre Aufhebung bei dem Zwang zu Sparmaßnahmen nicht mehr länger hinausgeschoben werden. Sie stellt das Mindestmaß dessen dar, was bei den zwingend gebotenen organisatorischen Sparmaßnahmen im Rahmen des einheitlichen Vereinigungsplanes der Reichsfinanzverwaltung und mit Rücksicht auf die zum Teil bereits durchgeführte und noch im Gange befindliche Zusammenlegung von Finanzämtern in anderen Landesfinanzamtsbezirken auch in Baden leider nicht zu vermeiden war.

Die bei den Finanzämtern Achern, Durlach, Hornberg bezw. Wolschach ebenfalls in Aussicht genommene Aufhebung ist nicht erfolgt.

# Aus den Gemeinden.

1. Gagfeld, 2. Jan. Die Zahl der Wohlfahrtsvereinsmitglieder betrug Ende Dezember etwa 140 Personen. — Gemäß dem Verlangen der Aufsichtsbehörde wurde hier ein Gutachterausfuss gebildet. Beschieden bei Ablehnung der Hilfsbedürftigkeit sind diesem Ausfuss zur Begutachtung vorzulegen. — Die Frage der Mietzuschüsse wurde neu geregelt. — Zum Umbau der Schulgebäude als künftiges Spritzenhaus werden Baupläne angefertigt.

2. Gengenbach, 3. Jan. In hiesiger Gemeinde wurden im vergangenen Jahr 51 Kinder geboren und zwar 28 Knaben und 23 Mädchen. In der geringen Zahl der Trauungen spiegelt sich die Not der Zeit besonders stark wider; denn es wurden nur 14 Paare getraut. Konfirmiert wurden letzte Diener 12 Kinder (5 Knaben und 7 Mädchen), die niederste Zahl seit Jahrzehnten; denn in normalen Jahren betrug die Zahl der Konfirmierten rund 60. Sämtliche Knaben konnten erfreulicherweise in Vestrillen untergebracht werden. Beerdigt wurden 22 Gemeindeglieder und zwar 11 Männer, 3 Frauen und 8 Kinder, von denen 2 toigeboren waren. Zwei der Männer verunglückten tödlich beim Motorradfahren. Das durchschnittliche Alter der Männer betrug 53 Jahre, das der Frauen 64 Jahre. Seit 30 Jahren hatten wir nur noch einmal (1926) eine so geringe Sterblichkeit wie im vergangenen Jahr.

3. Gengenbach, 3. Jan. Der Gesangsverein Edelweiss hielt seine diesjährige Weihnachtsfeier am 1. Dezember ab. Man führte für die Kleinen das Weihnachtsstück „Nörkerleben“ auf. Abends folgte ein Konzert mit acausalen und instrumentalen Vorträgen, dem das Schauspiel „Gedächtnis“ unter Leitung von Hauptlehrer Gollerbach angehängt war. Mit Erfolg bildete der Verein auf die abwechslungs- und genussreiche Feier, besonders auf seinen verehrten Chorleiter.

4. Gengenbach, 3. Jan. Am Silvester-Abend versammelten sich die Mitglieder und Angehörige des hiesigen Motorsportklubs „Concordia“, zur Silvester- und Weihnachtsfeier. Am selben Abend fand eine Jahresmehrfachfeier statt. Bei freiem Eintritt wurde neben Gesangsvorträgen auch Theater gespielt. — Auf den Neujahrstag hatte der Reichsbund der Kinderreichen eingeladen, wo eine Kinderbesprechung stattfand.

# Kleine Rundschau.

Durlach-Lue, 3. Jan. (Erschießen.) Am Dienstag morgen brachte sich der etwa 37 Jahre alte Ingenieur Hr. Maier aus Durlach-Lue, Sohn des früheren Vorstandes des Konsumvereins, einen Schuß bei, dem er bald nach seiner Einlieferung im städtischen Krankenhaus Durlach erlag. Die Gründe an dieser Tat sind unbekannt.

Haslach, 3. Jan. (Erhängt.) Der Hilfsarbeiter Johann Reinhold aus Haslach wurde seit Mittwoch vermisst. Er wurde am Samstag im Walde auf dem sogenannten Sulzbach, Gemarung Bollerbach, erhängt aufgefunden. Wie es heißt, trug er sich schon vor längerer Zeit mit Selbstmordabsichten.

Haslach, 3. Jan. (Verbrennungstod.) In der Nacht zum Freitag erlitt der ehemalige Bahnarbeiter Florian Müller den Verbrennungstod. Beim unvorsichtigen Gantieren mit Streichhölzern und einer Kerze geriet seine Leder in Brand. Er erlitt so schwere Brandwunden, daß er jetzt verstarb. Der Verunglückte war 70 Jahre alt.

Haslach, 3. Jan. (In der Neujahrsnacht) wurde ein lediger 30-jähriger Mann aus Pfaffenheim auf der Straße Pfaffenheim-Dos mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Man nimmt an, daß er von einem Kraftwagen überfahren wurde. Der Verletzte ist nun an den Folgen des Unfalls gestorben.

o. Bruchsal, 3. Jan. Bei der Landstraße an der Großen Brücke hier wurde gegen Abend ein Kraftfahrer von einem auf der verkehrten Seite entgegenkommenden Motorradfahrer erfasst. Er wurde zu Boden geschleudert und mit einem Schädelbruch in das Spital verbracht. Die Schuld trifft den Motorradfahrer.

1. Mannheim, 2. Jan. (Das vermeintliche Unvermeidliche.) In der Neujahrsnacht hob ein Fußgänger auf den engen Plätzen einen Feuerwerkskörper, der von einem Hausbewohner aus der elterlichen Wohnung auf die Straße geworfen worden war, auf. Kurz darauf explodierte der Feuerwerkskörper, so daß der Mann an der Hand erhebliche Brandwunden erlitt.

2. Mannheim, 3. Jan. (Tödl. Verunfallt.) Der Arbeiter Beck aus Grünmorsbach ist bei der Beschäftigung an der Staumauer Paulbach so schwer verunfallt, daß er im Krankenhaus zu Verbleiben seinen Verletzungen erlag.

Freiburg i. Br., 3. Jan. (Todessturz aus dem Fenster.) Eine 46 Jahre alte Frau stürzte beim Fensterreinigen etwa 7 Meter tief auf eine Balkontreppe und zog sich einen Schädel- und einen Wirbelsäulenbruch zu. An den Verletzungen ist sie in der Klinik hier verstorben.

Freiburg i. Br., 3. Jan. (Im Bett verbrannt.) Eine 70 Jahre alte bettlägerige Frau zog sich beim Anzünden einer Kerze dadurch, daß ihre Bettdecke Feuer fing, Brandwunden am rechten Arm und der rechten Seite zu und ist den Verletzungen in der Klinik hier erlegen.

Trüben, 3. Jan. (Seinen hiesigen Verletzungen erliegen.) Der Anstaltler der Wache auf dem Weg zu seiner Arbeitshalle an den Tunnelausbesserungsarbeiten der Schwarzwaldbahn schwer verunfallt 29 Jahre alte Lukas Scherzinger aus Ruckbach ist im Krankenhaus in Trüben, nachdem ihm beide Beine abgenommen worden waren, an der Schwere seiner Verletzungen verstorben.

Dagersheim (Pfalz), 3. Jan. (Ein Fahrrad gestohlen.) Bei dem Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem Lieferauto wurde der neben dem Straßenbahnführer stehende Kaffeehausbesitzer Hugo Schmitt aus Dagersheim von der Verwicklung der Tür so schwer am Kopf getroffen, daß er starb.

Auch hatte sich der Musikverein „Wanderlust“ in den Dienst einer guten Sache gestellt. — Der „Sportfreund“ machte der hiesige Fußballverein „Sportfreunde“, nachdem der 1. Vorliegende Joseph Häufiger allen Anwesenden die besten Glück- und Segenswünsche ausgesprochen hatte, am 29. romanitischen Weihnachtsfestspiel „Und wieder war es Weihnacht“ in zwei Akten von W. A. Fannet zur Aufführung. Diesem folgte das Volksstück „Beim Kreuz im Tannengrund“. Die Erwartungen der Besucher wurden in jeder Beziehung reiflos erfüllt. Auf sportlichem Gebiet ist zu erwähnen, daß das Winterhilfsfußballspiel am 22. Januar verlegt wird. A. L.

1. Durmersheim, 2. Jan. Die Taten für die Gemeindefürsorge wurden für ein Stück Großvieh von 50 auf 40  $\frac{1}{2}$  und für Kleinvieh von 30 auf 20  $\frac{1}{2}$  herabgesetzt. — Die bis jetzt von der hiesigen Spar- und Darlehenskasse verwalteten Bauspar der Gemeinde gehen ab 1. Januar 1933 in Verwaltung der hiesigen Zweigstelle der Bezirksparitätische Haslach über.

1. Eppingen, 2. Jan. Bei der letzten Viehzählung wurden hier gezählt: 37 Pferde, 447 Stück Rindvieh, 42 Schweine, 185 Fiegen, 5789 Stück Federvieh, 42 Bienenstöcke und 90 Bunde. — Für die außerhalb der Wohlfahrtsvereinsbezirke zu tätigen Holzhauser haben sich 45 Personen gemeldet. Für die zur Aufarbeitung bestimmter Gebiete werden pro Ster 2  $\frac{1}{2}$  Mark, für 100 Bellen 8 Mark und 1 Mark pro Festmeter Stammholz bezahlt.

1. Eppingen, 3. Jan. (Aus den Vereinen.) Die am Neujahrstag stattgehabte Generalversammlung des Mannereisangvereins verlief sehr anregend. Es soll evtl. der Einbau eines Karlsruher Gesangsvereins zu einem Preisfesten im kommenden Sommer Folge leisten werden. — Der Turnverein hatte auf einer in allen Teilen wohlbesetzten Weihnachtsfeier eingeladen. Die turnerischen Leistungen fanden auf einer ganz beachtlichen Höhe; seit dem letzten Jahre ist ein unvermerktbarer Fortschritt zu verzeichnen. Auch in theoretischer Hinsicht wurden die sehr zahlreich Anwesenden voll auf befriedigt.

Aehl a. Rh., 3. Jan. Der Gemeinderat hat sich in seiner letzten Sitzung gegen die Fleischsteuer ausgesprochen. Vom Landtag wird erwartet, daß dieser die Verordnung als bald aufhebt.

# Aus der Landeshauptstadt

## Refordtieffstand des Rheinpegels.

Nur noch knapp 3/4 Meter Wassertiefe bei  
Magau.

Der schon Anfang Dezember sehr niedere Stand des Rheinwassers ist in den letzten vier Wochen abermals um fast einen Meter gesunken und die einzelnen Beobachtungsstationen verzeichnen gegenwärtig geringere Wasserstände als während der tropisch heißen Wochen des verfloffenen Sommers.

Die Ursache dieser niederen Wasserstände ist auf das völlige Ausbleiben von Niederschlägen im Rheingebiet und auf das Fehlen jeglicher Schneedecke im Gebirge zurückzuführen.

Im Karlsruher Rheinhafen sind während der letzten vier Wochen mehr als 200 Schiffe, teils durch Niedrigwasser, teils durch Nebelbehinderung entweder überhaupt nicht eingetroffen oder mit tagelangen Verpätungen eingetroffen. Auch aus den übrigen Häfen des Oberheins werden noch fortwährend starke Verkehrsstörungen gemeldet.

In Magau ist der Pegelstand nunmehr unter 3,25 Meter gesunken, während er bei Rehl und Mannheim sogar unter den Stand von 2 Metern ging und inzwischen einen Refordtieffstand von ca. 1,85 Meter erreichte. Dieses Nieder- oder Kleinwasser beeinträchtigt den normalen Schiffsverkehr rhein- und abwärts in außerordentlicher Weise. Zahlreiche Schleppfähre und Frachtdampfer liegen schon seit Wochen fest, da der Niedrigwasserstand jeden Schiffsverkehr hemmt.

## Der Kommandant der „Karlsruhe“ spricht

zugunsten der Rube-Spende in Karlsruhe.

Wie uns der Marineverein Karlsruhe mitteilt, wird der bisherige Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“, Kapitän Erwin Wagner, am Donnerstag, den 19. Januar in Karlsruhe eintreffen und abends 8 Uhr im großen Saale der Festhalle einen Vortrag halten über die einjährige Auslandsreise des Kreuzers „Karlsruhe“, die vom Deutschtum im Auslande mit so großer Begeisterung begrüßt wurde.

Bekanntlich war der Kreuzer „Karlsruhe“ das erste deutsche Kriegsschiff, das nach dem Kriege auch einen amerikanischen Hafen aufgesucht hat. In mehreren Originalberichten hat das „Karlsruher Tagblatt“ feinspitzig über die Fahrt des Kreuzers berichtet. Der Reinertrag der Vortragsveranstaltungen fließt der Rube-Spende zu.

Kapitän Erwin Wagner wird in diesen Tagen seinen Posten als Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“ verlassen. Er ist zum Deutschtum in London ernannt worden. Da Deutschland bisher in fremden Staaten keine Militär- und Marineattachés halten durfte, ist diese Ernennung ein Beweis dafür, daß in der Gleichberechtigung Deutschlands ein weiterer Schritt vorwärts erfolgt ist.

Nachfolger des Kapitäns Wagner als Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“ ist Kreuzerleutnant Freiherr Harbord von Janderndorf. Dieser war während des Krieges Offizier auf dem großen Kreuzer „Seydlitz“. Auf dieser auf dem großen Kreuzer 1915 das Kreuzerboot an der Dooqernbank mit und am 10. Mai die große Staerckschlacht. Später wurde er Wachoffizier auf Torpedobooten und zum Kommandanten des Kreuzerbootes.

## Die Gerhart Hauptmann- Veranstaltung

zugunsten der Rotgenossenschaft.

Wie bereits angekündigt wird am 9. Januar, abends 8 Uhr 30 Min., im Bürgeraal des Rathauses eine Gerhart Hauptmann-Veranstaltung zugunsten der Rotgenossenschaft stattfinden.

Nach der musikalischen, eine erste Stimmung vorbereitenden Einleitung durch den bekannten Konzertpianisten Mantel, werden unsere hochachtbaren einheimischen Künstler, Kammer-Sängerin Blant und Staatschauspieler Diez, die sich, wie die beiden anderen Herren, in lebenswürdiger Weise dem edlen Zweck der Veranstaltung zur Verfügung stellen, einzelne Stücke aus Hauptmanns reichem Schatzen in Vortragung und in eigenen, rein dialektischen Gedrängen bieten. Der danach folgende Vortrag von Stadtrat Dr. Schill soll in den Grenzen der abendlichen Zeit den gedanklichen Aufbau jenes Schrifttums nach der bedeutendsten Richtung des Lebensinhalts geben.

Zweifellos ist es ein sinniger Gedanke, daß in Karlsruhe eine Ehrung des 70jährigen Dichters dadurch stattfindet, daß sein Werk — Dichtung der sozialen Not insbesondere — durch diese Veranstaltung mitteilt, die Not unseres Volkes, wie sie auch in unserer Stadt sich zeigt, ein wenig zu lindern.

## Ansturm auf die Reichsmarine.

Karlsruher, die „Blauen Jungen“ werden wollen.

DP. Für den Dienst in der Reichsmarine melden sich im letzten Jahre 88 250 Personen. Bei dem geringen Umfang der Reichsmarine werden, so daß zum 32 000 Personen abgewiesen werden müssen. Bemerkenswert ist, daß sich aus Karlsruhe 56 Personen zum Eintritt in die Reichsmarine gemeldet hatten, aber auch hier konnte naturgemäß nur ein geringer Prozentsatz berücksichtigt werden.

Zunehmend ist die Verteilung der Marine-Soldaten auf die einzelnen deutschen Länder:

aus Preußen stammen 3393, aus Bayern 655, aus Württemberg 258, aus Baden 418, aus Sachsen 868, aus Thüringen 375, aus Oldenburg 376, aus Mecklenburg 187, aus Hamburg 206, aus Bremen 85, aus Lübeck 58, aus Danzig 67, aus Memel 5, aus dem Saargebiet 55.

## Das dritte Opfer. Auch Frau Müller gestorben.

In diesen Tagen ist auch das dritte Opfer des schweren Unfalls an der Eisenbahnbrücke zwischen Ettlingen und Bruchhausen, die Ehefrau des getöteten Viehhändlers Müller aus Bruchhausen, im hiesigen Stadt-Krankenhaus gestorben.

Wie bekannt, war beim Ueberqueren der Gleise das Auto des verunfallten Müller von einem Personenzug erfasst und zermalmt worden, weil der Schrankenwärter die Schranke zu früh geöffnet und somit dem haltenden Wagen die Weiterfahrt freigegeben hatte.

## Ermittelte Diebe.

Ein Bewohner der Altstadt wurde vorgestern festgenommen, weil er in hiesiger Stadt verschiedene Diebstähle verübt hatte. Seine Braut, die sich der Hehlerei schuldig gemacht hatte, wurde ebenfalls festgenommen.

## Das Rätsel von Rüppurr gelöst.

Die Leiche des kleinen Ewald Springer von Kindern beim Kühlen Krug in der Alb gefunden.

Gestern vormittag gegen 11.30 Uhr wurde die Leiche des seit dem 28. November vermißten dreijährigen Ewald Springer in der Alb beim Kühlen Krug gefunden. Die Leiche des kleinen Springer war schon stark in Verwesung übergegangen und vollkommen mit Schlamm bedeckt. Entdeckt wurde der Leichnam von einem Jungen, der von der Brücke aus in das Wasser sah und Passanten auf seine Beobachtung aufmerksam machte.

Der kleine Springer war bekanntlich am 28. November von seinem Vater, der in dem in den Weiseräcker gelegenen Garten arbeitete, nach Hause geschickt worden. Auf seinem Wege zu der ersten Wohnung mußte das Kind über einen schmalen Steg gehen, der den Mühlweidenbach überbrückt, und der vollkommen ungesichert ist. Nachdem das Kind in der ersten Wohnung nicht eingetroffen war, vermutete man, daß es in den Bach gefallen und ertrunken sei. In dieser Richtung nahm man auch die Nachforschungen auf. Bisher aber vergeblich. Wohl fand man nach einiger Zeit das Körbchen, das der kleine Ewald auf dem Heimweg mitgebracht hatte, von dem Kleinen selbst war aber keine Spur zu entdecken. So nahm man schließlich an, daß die Leiche des Kindes von der starken Strömung in den Rhein abgetrieben worden sei. Auch Nachforschungen in dieser Richtung blieben umsonst.

Mit dem Auffinden der Leiche des kleinen Ewald ist die große Frage nach dem Verbleib des Kindes gelöst. Erstickende Szenen spielten sich ab, als nach Benachrichtigung der Eltern durch die anwesenden Beamten des Erkennungsdienstes, diese herbeieilten, um die Leiche des gefundenen Kindes als die ihres kleinen Söhnchens zu identifizieren. Trotzdem die Leiche durch das lange Liegen im Wasser stark entstellte war, konnten die Eltern die kleine Leiche doch sofort als die ihres Kindes erkennen.

## Die ersten Konzessionen im neuen Jahr.

Die erste diesjährige Tagung des Karlsruher Bezirksrats.

Der Karlsruher Bezirksrat hatte sich gestern zu seiner ersten Tagung im neuen Jahre versammelt. Von den aus dem Geschäftsbereich des Polizeipräsidiums zur Behandlung stehenden Beratungsgegenständen wurde das Gesuch der Frieda Göttsche Witwe, um Erlaubnis zum Betrieb der Realgenossenschaft zum „Badischen Hof“, Durmersheimer Straße 84, genehmigt. Es handelt sich hier um ein viele Jahre als Gastwirtschaft betriebenes Lokal in Grünwinkel, das jedoch seit einer Reihe von Jahren der öffentlichen Bewirtung entzogen war und als Kasino für die Beamtenchaft der Sinner-V.-G. diente. Die genannte Firma hatte vor einiger Zeit ein Gesuch um Befristung des Realgenossenschaftsrechtes auf dem erwähnten Anwesen nachgesucht, das aber vom Bezirksrat in seiner Sitzung vom 8. November abschlägig beschieden wurde, da ein wichtiger Grund für eine weitere Befristung nicht erblickt werden konnte und in ähnlich gelagerten Fällen bereits Ablehnungen erfolgt sind. Durch die jetzt erfolgte Erteilung der Konzession an Frau Göttsche wird die Wirtschaft nunmehr wieder öffentlich betrieben werden.

Weiter wurden genehmigt: Das Gesuch des Wilhelm Gehard, hier, um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinhandlung zum „Merkur“, Kriegsstraße 96; der Helene Arn, um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinhandlung zum „Granate“ in der Gottesauerstraße 23; des Albert Bischoff in Karlsruhe-Rüppurr zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinhandlung zum „Bierhäusle“, Langestraße 72; des Emil Richter, hier, zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinhandlung zum „Rühen Grund“, Winterstraße 37; des Wilhelm Dinter, hier, zum Betrieb der Schankwirtschaft zum „Zum Dräcker“, Uhlstraße 9.

Die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Flaschenbier wurde folgenden Gesuch-

## Die Lage des Handwerks im vierten Vierteljahr 1932.

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung der Wirtschaft in der Berichtszeit ist die Beantwortung der Frage nach den Auswirkungen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 5. September 1932, soweit diese Verordnung sich eine Wiederbelebung der Wirtschaft zum Ziel gesetzt hat. Gewiß kann ein abschließendes Urteil noch nicht gefällt werden, immerhin zeigen die bekannt gewordenen Zahlen über den Stand der Arbeitslosigkeit nicht nur eine starke Verschiebung in den einzelnen Zweigen der Erwerbslosenhilfe, sondern auch, wenigstens bis zum Anfang Dezember hin, eine

## Abnahme der Unterstützungsempfänger überhaupt.

Nach den vorliegenden Berichten muß jedoch angenommen werden, daß im Handwerk eine eigentliche Belebung bis jetzt noch nicht eingetreten ist. So ziemlich ohne jeden Einfluß auf das Handwerk ist das Steuergutscheinverfahren geblieben.

ben. Günstiger haben sich überwiegend die Reichszuschüsse für Reparaturarbeiten, Teilung von Wohnungen usw. ausgewirkt. In zahlreichen Bezirken hat der zur Verfügung gestellte Betrag jedoch nicht ausgereicht, um alle vorhandenen Bedürfnisse zu befriedigen und eine wirklich umfassende Belebung des Beschäftigungsgrades im Bauhaupt- und Bauneben-gewerbe herbeizuführen.

Diesen Berichten stehen jedoch auch andere Berichte gegenüber, wonach auch diese Zuschüsse dem Handwerk überhaupt keine Vorteile gebracht hat, weil die Hausbesitzer die weiteren 80 Prozent der für die Instandsetzung benötigten Mittel nicht aufbringen können. Vor allem in ländlichen Gegenden bestehen diese Schwierigkeiten, verstärkt durch die Bestimmungen, daß der Zuschuß nur gewährt wird, wenn Reparaturarbeiten im Gesamtbetrag von 250 RM. vorgenommen werden.

Die wirtschaftliche Entwicklung in den Bauhaupt- und Bauneben-gewerben wird auch vielfach durch den freiwilligen Arbeitsdienst beeinträchtigt, der sich zum Teil als ein staatlich organisierter Schwarzarbeit beim Regearbeit auswirkt. Mehrfach liegen die Verhältnisse bei den Stadtrandbesiedlungen.

Das ländliche Gewerbe hat vor allem unter dem Sicherheitsverfahren zum Schutz der Landwirtschaft zu leiden. Das Vieh-nachgeschäft hielt sich in ziemlich engen Grenzen. Sowohl die Holz- und Ledererarbeitenden als auch die Bekleidungs-gewerbe berichten, daß die Belebung für das Handwerk nur ganz gering war und noch weit hinter dem Umfang des Vorjahres zurückblieb. Soweit überhaupt eine Nachfrage bestand, richtete sich diese auf billige Sachen.

Die Schwarzarbeit wächst sich infolge der allgemeinen großen Arbeitslosigkeit zu einer regelrechten Gefahr für das Handwerk aus. Es fordert daher, daß eine reichsgesetzliche Regelung mit einem Verbot der Schwarzarbeit bei Beschäftigung des Schwarzarbeiters und des Arbeitgebers erfolgt und damit ein wirksamer Schutz gegen die Schwarzarbeit geschaffen wird.

Die Kreditverhältnisse gestalten sich im Handwerk immer schwieriger. Die Belastung mit Steuern und sozialen Beiträgen hat noch keinerlei Erleichterung erfahren. Die Arbeitslosigkeit unter den Arbeitnehmern des Handwerks ist nach wie vor ungewöhnlich groß. Es wird beispielsweise von Nürnberg berichtet, daß höchstens etwa 20-30 Prozent des normalen Beschäftigungsstandes noch beschäftigt sind.

## Verbeabend des Verkehrsvereins.

Das rege Interesse der Karlsruher Bevölkerung an seinen verbenden Veranstaltungen gibt dem Verkehrsverein Veranlassung, einen weiteren öffentlichen Verbeabend durchzuführen und zwar am Dienstag, den 10. Januar d. J., abends 8 Uhr, im Saal III der Colosseum-Gaststätten (Waldstr. 16/18). Im Mittelpunkt des Abends wird eine Aussprache über wichtige Karlsruher und badische Verkehrsprobleme stehen, die seit einiger Zeit in der Öffentlichkeit erörtert werden. So z. B. die immer noch unerledigte Maxauer Rheinbrückenfrage, die dringend notwendige Elektrifizierung der bad. Reichsbahnstrecken, die Verwirklichung Karlsruhes im Süddeutschen Rundfunk sowie dessen Neuorganisation und schließlich die verbende Tätigkeiten des Verkehrsvereins überhaupt im abgelaufenen Jahr 1932 und im neuen Jahre 1933. Diese Diskussion wird somit Gelegenheit zur persönlichen Erfahrungsmitteln zwischen dem Verkehrsverein und seinen Mitglidern und zur Erörterung allgemeiner Karlsruher Verkehrsfragen bieten.

Sie wird umrahmt von einem fesselnden Lichtbildervortrag über die Länder des sonnigen Südens „Kreuz und quer durchs Mittelmeer“, den Rektor Otto Kris von der Tulla-Schule in freundlicher Weise übernommen hat, ferner von musikalischen Darbietungen des Cornett-Quartetts des Musikvereins Harmonie. Der hier bestbekannte Vokalvortragskünstler Dintenmüller wird die Gäste mit einigen Rezitationen heteren Inhalts erfreuen, während die Konzerttänzerin Fräulein Kühner aus ihrem Repertoire mehrere Gesangs-vorträge bringen wird, am Klavier von Frau Emma Lorenz begleitet. So werden die Mitglidder des Verkehrsvereins mit ihren Angehörigen und alle Freunde seiner gemeinnützigen Bestrebungen damit rechnen dürfen, an diesem Verbeabend mit seinem reichhaltigen Programm einige wertvolle und anerkennende Stunden beim Verkehrsverein verbringen zu können. Jedermann ist an der Veranstaltung eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Reisebegleiter Karlsruhe. Die Erfahrung zeigt, daß Schüler, deren Verlegung an Winternächten gefährdet ist, nur in den seltensten Fällen das Klassenziel noch erreichen. Das ist auch ohne weiteres verständlich, wenn man berücksichtigt, daß bis zum Schluß des Schuljahres nur noch wenige Wochen zur Verfügung stehen. Aber gerade die letzten Wochen des Schuljahres stellen an den Schüler die höchsten Anforderungen und machen somit ein Aufholen von Lücken, wenn nicht unmöglich, so doch zum Mindesten besonders schwierig. Wird der Schüler aber nicht verlegt, so geht ein kostbares Jahr verloren. Das Reisebegleiter Karlsruhe, das in diesen Tagen auf eine ständige Erfahrung zurückblicken kann, bietet dank seiner kleinen Klassen die Möglichkeit individueller Behandlung und führt daher selbst in den schwierigsten Fällen zu dem gewünschten Erfolg. Die Preise sind den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt.

# Nach der Schlacht.

Presestimmen zur deutschen Fußballniederlage in Bologna.

Italien — schon von vornherein als sicherer Sieger angesprochen — spielte untreulich den besseren Fußball und hätte, wären unsere Verteidiger und Torleute nicht so eifrig gestanden, leicht noch viel höher gewinnen können. Und darum sollten wir eigentlich mit dieser 1:3-Niederlage, die an und für sich einen allzu großen Klassenunterschied nicht erkennen läßt und immerhin noch sehr ehrenvoll ist, ganz zufrieden sein.

Die deutsche Mannschaft hat nicht gerade versagt, sie hat aber auch keinesfalls das Spiel geliefert, das man von einer gut zusammengestellten deutschen Nationalmannschaft eigentlich hätte erwarten können. Mag sein, daß die fremde Umgebung, die fanatischen Zuschauer im „Littoriale“ und die überragende Form des Gegners unsere Spieler in ihrer Entfaltung gehemmt haben und dadurch ein italienischer Sieg eher möglich gemacht wurde, abwendbar wäre er so wie so nicht gewesen, auch nicht durch eine in besserer Form spielende deutsche Mannschaft. Denn dazu ist

unser Spielstärke zu sehr in der Stagnation begriffen, vielleicht auch zurückgegangen. Deutschlands Fußball gilt heute — das muß einmal ganz offen ausgesprochen werden — in Europa nur mehr als zweitklassig.

ein erfolgreiches Abschneiden gegen starke Nationen wie Italien, Desterreich, Spanien etc. würde direkt als Sensation aufgefaßt werden. Deutschlands Fußball ist nicht mehr gleichwertig — es müssen daher folgerichtig auch die best- und sorgfältig aufgestellten Völkermannschaften gegen große Gegner versagen. Gleichwertig können wir erst wieder werden, wenn im internen Fußballbetrieb die großen Mängel abgestellt und andere, neue, erfolgversprechende Wege gegangen werden. Und dafür sollte uns dieses 1:3 in Bologna die letzte Lehre und ein weiterer Ansporn gewesen sein.

Die „B. Z.“ am Montag“ erklärt: „Für den Fachmann, der auf dem Boden der Tatsachen steht, ist die Ausgangslage des großen Völkerspiels von Bologna von vornherein bombensicher: am Sieg der Italiener war kaum zu zweifeln, denn es war eine hoffnungslos angelegene Angelegenheit für diese deutsche Mannschaft, der es denn auch nicht gelungen ist, durch einen Ueberraschungssieg das Bologneser Treffen etwa zu einer europäischen Fußballfeststellung zu gestalten. Wohl war es nicht ganz so, daß die Italiener kamen, saßen und siegten, aber der Sieg der Italiener ist verdient denn je. So verdient, daß man das rein zahlenmäßige Ergebnis nur als schmerzhaft für uns bezeichnen kann.“

Von der süddeutschen Presse geht besonders die „Abt.-Münchberg“ mit den Deutschen scharf ins Gericht:

„Es war ein gewisser Defaitismus, mit dem wir diesen Völkerkampf entgegenzogen. Und das hat sich gerächt! Unsere Leute spielten nicht auf Sieg, sie spielten nur um „ehrentoll“ abzuscheiden. Das war zu wenig, viel zu wenig. Es fehlte ihnen so die überlegende Kraft, die von ihnen herankommt, die reißende Selbstaufopferung, der Eifer. Was da im „Littoriale“ von unseren Leuten gezeigt wurde, ließ nie so richtig das Gefühl aufkommen, daß jeder Einzelne kämpfte bis zum Neuferten und seine ganze Person einsetzte, um einen Sieg zu erzwingen. Freilich, es heißt ehrlieh sein. Wir hätten gegen die Italiener in dieser Form nie gewonnen. Sie spielten einen Fußball, der zeitweise schlechtweg vollendet war.“

Im „Sportbericht“ Stuttgart schreibt Hans Saalbach: „Die deutsche Mannschaft hat die Erwartungen nur zum Teil erfüllt. Die Münchener Stürmer waren gegen diese Wintermannschaft zu langsam und zu weich. Immerhin wird man noch, Bergmaier und vielleicht auch Krumm wieder in der Mannschaft sehen. Das Malin nicht in diese Mannschaft paßt, hat jedermann gewußt, nur der Bundestrainer nicht. Robierfl spielte besser als gegen Holland, jedoch nicht so gut wie gegen Schweden. Die deutsche Völkerreife ließ im Abspiel viele Wünsche offen. Knöpfe wesentlich schwächer als sonst, mit Lauf und Schaffen ist gegen eine solche Mannschaft nichts actan. Die Unterstützung des Sturmes mangelte. Gramlich hat sich noch am Freitag der Affäre gezogen, auch mit Reinberger kann man zufrieden sein. Unsere besten Spieler fanden im „Littoriale“.“

In der italienischen Presse nahm am Montag der Fußball-Völkerkampf zwischen Italien und Deutschland einen breiten Raum ein. All-

gemein ist man sich darüber einig, daß der Sieg Italiens durchaus verdient war und noch höher hätte ausfallen müssen. Daß er nicht höher ausgefallen sei, hätte daran gelegen, daß die italienische Elf nicht ihren besten Tag gehabt habe, und daß das Auscheiden des Mittelläufers Monti auf das Spiel der Italiener einen ungünstigen Einfluß ausgeübt habe. Im übrigen wird der Schiedsrichter in verschiedenen Blättern schlecht kritisiert. Gestadelt wird auch das harte Spiel der Deutschen, besonders von Knöpfe während der ganzen zweiten Halbzeit.

Pozzo, der italienische Verbandskapitän, sagte: Der italienische Sieg war sehr leicht errungen. Die „Mazzurris“ hatten den Ausgang des Spiels in der Hand, als sie gleichgezogen hatten. Von diesem Moment an kam die klare Differenz zwischen beiden Mannschaften zum Ausdruck. In der Ballführung ließen die Deutschen kaum Wünsche offen, auch technisch waren alle Spieler auf der Höhe, aber in taktischer Beziehung ließ das Spiel der Deutschen viel zu wünschen übrig. Da war zu viel Methodik und Schablonen, von der auch nicht eine Idee abgewichen wurde. Italiens Mannschaft hatte gegen einen solchen Gegner einen leichten Stand. Die Methodik ist ein Vater der Deutschen.

In der Einzelkritik kommen die beiden deutschen Vorbilder sehr gut weg, die Deutschland vor einer höheren, ja katastrophalen Niederlage bewahrt haben. In den Kritiken der betamtenen Blätter kommt noch verschiedentlich sehr gut weg. Allgemein fiel der schumäckerige Stil der Deutschen auf. Daß Deutschland an seinem besten Tag gegen Italien hätte gewinnen können, daran glaubt kein Italiener.

## Bogoljubow in Karlsruhe.

Das Spiel des Schachgroßmeisters Bogoljubow am Montagabend im Saal des „Löwenrads“ war seit vier Jahren die erste größer aufgezogene Schachveranstaltung. Die Karlsruher bewiesen ihr Schachinteresse. In diesen Scharen umlagerten sie die Spielstätte. Natürlich war nicht zuletzt der Name Bogoljubows, des Siegers im großen Moskauer Turnier vor Lausanne und Capablanca und des erfolgreichsten Weltkämpfers in den Völkerspielen, der Magnet, der die Schachgemeinde anzog. Bogoljubow hat sich, wie seine beiden großen Landsleute, Weltmeister Aljechin und Nimowitsch, in Deutschland naturalisieren lassen.

44 Gegner hatte der Meister auf sich genommen. Nach 4½ Stunden war die Schlacht geschlossen. Bogoljubow hatte 24 Partien gewonnen, 10 geschlichtet und 10 verloren und damit beinahe genau 66 Prozent erzielt. Eine gewaltige Leistung.

## Rothilfe-Spiele der unteren Klassen.

- H. Vaa. Bruchsal — B. Vaa. Weingarten 2:2.
- H. C. 02/05 Ettlingen — Spinn. Ettlingen 2:2.
- H. i. M. Neureut — Sp. Vaa. 08 Neureut 3:0.
- Nordstern Rintheim — S. F. V. Neureut 4:4.
- H. V. Darlanden — D. S. A. Darlanden 2:3.
- Unterarombach — Postspor. Karlsruhe 2:3.
- Neudorf — Sp. B. (Verbands) 3:1.
- Phönix-Neureut — Olympia-Bertha 1:5.
- Daasfeld — Friedriehstal 10:1.
- Staffort — Derarombach 0:0.
- Philippsturm — Vinkenheim 7:2.
- Ubstadt — Neitshheim 1:1.
- Gaarenstein — Leopoldshafen 9:0.

Wie wir erfahren, erhebt die Stadt Offenbach am kommenden Sonntag von den Offenbacher Alders für ihr Spiel gegen Austria Wien eine Vermögenssteuer-Abgabe von 20 Proz. Für die Verleiher des Profiums ist diese Sache recht interessant. Wenn man schon Spiele, bei denen nur einer der beiden Spielpartner eine Vermögenssteuerpflicht hat, mit 20 Prozent versteuert, kann man sich denken, mit welchen Abgaben die Veranstalter rechnen müssen, wenn es sich um eine reine Profivereinbarung handelt würde.

Die Reservisten des SC. Niefersee, die schon öfters ihre gute Form unter Beweis gestellt haben, trafen am Montag in Niefersee auf die ungarische Eishockeymannschaft Ferencvaros Budapest. Die Süddeutschen schlugen ihre Gäste knapp, aber verdient 1:0. Auch hier fiel der Siegestreffer schon im ersten Drittel.

## Unfälle.

Infolge des starken Nebels und der glatten Straßendecke ereigneten sich vorgestern mehrere Verkehrsunfälle. Abgesehen von geringen Verletzungen und Sachschaden gingen die Unfälle glimpflich ab.

In Mühlburg kam ein Reichsbahnbeamter infolge des Glattseises zu Fall und brach sich den linken Oberarm.

Ein neues Gemeindehaus. Der Bau des katholischen Gemeindehauses der Weststadt wird in diesem Frühjahr in Angriff genommen. Mitte Januar ist von Freiburg die Baugenehmigung des erblichbühnlichen Bauamtes zu erwarten. Das Projekt ist auf 60 000 Mark veranschlagt. Ein Teil der Arbeiter soll im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt werden.

## Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Am Donnerstag, den 5. Januar, acht Franz Grillparzers Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“, vom Intendanten Dr. Haag neu einstudiert, zum erstenmal nach zehnjähriger Pause wieder in Szene. Aus dem dramatischen Gesamtwerk des Dichters, dessen Todestag sich am 21. Januar zum 60. Male feiert, wird dieses Drama als die „schönste deutsche Liebestraube“ herausgehoben, als seine „ausgezeichnete“ Dichtung, die in ihrer Reife, Anmut und Unaufrichtigkeit „vielleicht des Dichters vollkommene“ Schöpfung genannt zu werden verdient. Die Aufführung ist in den Hauptrollen mit den Damen Vertram („Doro“), Frauendorf, Selina und den Herren Ernst („Leander“), Dablen, Gemmede, Prüiter und Schulze besetzt. Bühnenbildner ist Torsten Beck. Die Kostüme wählte Margarete Schellendera.

Prof. Dr. Hans Viskner ist bereits in Karlsruhe eingetroffen und nimmt an den Proben zu seiner Oper „Der arme Heinrich“ teil, deren erste Wiederaufführung in der laufenden Spielzeit er am Sonntag, den 8. Januar, dirigieren wird.

## Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die große atlantische Sturmflut, die bisher einige Tage vor der europäischen Westküste floss, und in deren Zentrum der Luftdruck unter 700 mm gesunken ist, löst jetzt in nordöstlicher Richtung nach dem Eismeer vor. Damit wird den polaren Kaltmassen ihrer Rückseite der Weg zum Kontinent freigegeben. Die europäische Wetterlage, in der sich nach dem erfolgten Einbruch ozeanischer Luft der Einfluß des östlichen Hochdruckgebietes noch einmal wiederhergestellt hatte, wird deshalb nunmehr endgültig zu Westwetter umschlagen.

Wetterausichten für Mittwoch, 4. Januar: In Niederrhein nass und zeitweise Regen bei aufziehenden Südwestwinden. Im Gebirge Schneefälle bei leichtem Frost.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Ausichten für Donnerstag: Voraussichtlich Hochdruckcharakter sich wieder härter durchsetzend.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr.  
Baldobur, 165 Zentimeter, —1 Zentimeter.  
Bafel, —4 Zentimeter, +5 Zentimeter.  
Rheinweiler, —20 Zentimeter, +16 Zentimeter.  
Schl., 198 Zentimeter, —10 Zentimeter.  
Koblenz, 324 Zentimeter, —6 Zentimeter.  
Mainheim, 191 Zentimeter, +5 Zentimeter.  
Gamb., 115 Zentimeter, —8 Zentimeter.

## Standesbuch-Ausgabe.

Sterbefälle und Beerungszeiten. 2. Januar: Julie Maifisch, 68 Jahre alt, ohne Beruf, ledig. Beerungszeit am 5. Januar, 11 Uhr. Hildegard, 8 Mon., 17 Tage alt, Kaiser Wilhelm D. 1. B., Vollgewachsener. Margaretha Gungel, 74 Jahre alt, Diakonisse. Beerigungszeit am 5. Januar, 15 Uhr. Karl Amolsch, 55 Jahre alt, Straßenwärt, Gemann (Waldenloch). — 3. Januar: Georg Reitz, 53 Jahre alt, Bauarbeiter, ledig. Beerigungszeit am 5. Januar, 10.30 Uhr. Max Ziegler, 68 Jahre alt, Finanzrat a. D., Gemann. Beerigungszeit am 5. Januar, 12 Uhr. Karl Zath, 49 Jahre alt, Kaufmann, ledig. Beerigungszeit am 5. Januar, 14.30 Uhr. Julie Müller, 54 Jahre alt, Witwe von Gustav Müller, Viehhändler (Ströbigen).

## Veranstaltungen.

Kaffee Bauer. Kaffeehaus der Kaiserin Stauer, unterstützt durch seine hervorragenden Solisten hat sein Kaffeehaus im Kaffee Bauer erfolgreich begonnen. Es ist eine Kaffeehaus, die in allen Sorten der Kaffeehausmusik mit glänzenden Leistungen aufwartet und den Geschmack von Alt und Jung gleich gut trifft. (Siehe die Anzeigen.)

## Neues vom Film.

Badische Lichtspiele: „Liebe auf den ersten Ton“. Die Italiener schmecken, blonde der Barrie, die nach längerer Pause wieder mitten hinein in die Arbeit beim Tonfilm, hat die Hauptrolle übernommen in dem neuen, nach Rosenfelds Kammermusik gedrehten Tonfilm „Liebe auf den ersten Ton“. Für Partner ist der Kameramann Carl Böhlen. Mit diesen zwei jungen, temperamentvollen und hochmoralischen Künstlern spielen Hans Waldmüller, die junge Dorothea und Hans Leibert und Hans Schumann. Wenn von Saffensien und Intendant die Hauptrollen in diesem entzückenden Film. Es würde etwas fehlen, wenn nicht beim Hauptpaar Adele Sandrod, die Herogin, auftauchen würde, um den glücklichen Vereinten ihren Segen zu spenden. Gide Weidner machte mit seinem Geschwand und Sinn für Publikumswirksamkeit die Wut zu der luftigen Handlung. Ab heute wird der Film in den Badischen Lichtspielen gezeigt.

## Tagesanzeiger

Mittwoch, 4. Januar 1933.  
Badisches Landestheater: 20—22 Uhr: Die Regimentskinder.  
Badische Lichtspiele-Konzertsaal: 17 und 20.30 Uhr: Liebe auf den ersten Ton.  
Kaffee Bauer: Konzert der Kapelle Walter Stauer.  
Kaffee Museum: abends: Gesellschafts-Tanz.  
Stadtgarten-Museum: abends: Tanz.



# Karlsruher Opern- und Schauspielhaus



**Die Regimentskinder. — Von Gastano Donizetti.**

Die Marchesa von Managiorovaglio gerät auf der Reise unversehens in die Kriegszone. Trotter Schicksal umringen den Reisenden in der Nähe wird gekämpft. Der ziemlich jählosige Herr Haushofmeister kommt aber schließlich doch mit dem kriegsähnlichen Serenanten Sulpice ins Reine. Fast gleichzeitig mit diesem ereignet sich auch Marie, die schmutze Tochter des Regiments, mit der es eine eigene Bewandnis hat. Die junge Markfenderin ist ein Feindbild des Regiments, bei dem das Mädchen als der verwöhnte Liebhaber aller ihrer „Väter“ aufwuchs. Heute kehrt sie ein unallend verändertes, in sich gekämpftes Wesen. Sulpice hat auch bald heraus, daß es ein junger Dorfbesitzer, Tonio, dem Mädchen angetan hat. Aber der Serenant macht ihr klar, daß für die Tochter des Regiments nur ein brauner Grenadier als Mann in Betracht käme. Da bringt man den Burichen schon als Gefangenen herbei. Er soll als Spion erkannt werden. Aber da er Marien einmal das Leben rettete, wird er auf ihr Flehen bewandigt.

Die Marchesa von Managiorovaglio will ihre Reise fortsetzen und läßt um die Erlaubnis dazu bitten. Der Name der vornehmen Dame macht Sulpice fähig. Es ist derselbe, der auf dem „kuriosen Schreiben“ stand, das einst bei der kleinen Marie gefunden wurde. Und die betroffene Marchesa erklärt dem Anblick des ihr vorgewiesenen Bettlers Marie für das Kind ihrer verstorbenen Schwester. Nun muß die junge „Baronesse“ von ihrem Regiment Abschied nehmen — und auch von allen Gedanken an Tonio, der sich ihrerwegen anwerben ließ. — Auf dem Schloß ihrer „Tante“ best man mit Marien bedeutungsvolle Heiratspläne. Sie soll die Gattin des Neffen einer Herogin werden. Das Soldatenkind will sich nicht verleben, zur heimlichen Freude Sulpices, der als Vermittler auf dem Schloß Aufnahme und Pflege fand. Von schüttel Marie auch ihr bedrängtes Herz aus; sie hat Tonio nicht vergessen — Da ziehen Truppen mit Tona und Maria am Schloß vorbei. Soldaten, mit einem Offizier, kommen herauf, — der Herr Kapitän ist niemand anderes als Tonio, der kurz entschlossen die gestrenge Frau Marchesa um die Hand ihrer Nichte bittet und im Verneinungsfalle gewisse Entschlüsse über Mariens Zukunft in Aussicht stellt. Und als dennoch der feierliche Akt der Verlobung mit dem jungen Herogin vor sich gehen soll, verfährt Tonio rücksichtslos, daß die Braut ein Markfenderin gewesen sei. Doch Marie kennt ihre Pflicht — als achtorfener Tochter der Marchesa, deren illegitimes Kind sie in Wirklichkeit ist. Von diesem Opfermut erührt, läßt die Mutter ihren Widerstand auf und willigt in den Bund Mariens mit Tonio.

Nach schwerem Leiden verschied gestern mein lieber Mann, mein guter Vater

## Gottfried Köttel

Buchhändler

im Alter von 76 Jahren.

Karlsruhe, den 4. Januar 1933.

Frau Elise Köttel  
Gertrud Köttel.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 1/2 12 Uhr, statt.

## Todes-Anzeige.

Unsere liebe Mutter

## Frau Anna Schmidt wwe.

geb. Hofsäß

ist im 79. Lebensjahr nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

Karlsruhe, Stuttgart, 31. Dezember 1932

Im Namen der Hinterbliebenen:

Hanna Stock, geb. Schmidt  
Otto Stock, Dipl.-Ing.

Die Beerdigung fand in aller Stille statt

**Statt jeder besonderen Anzeige.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder, unser Schwager und Onkel

## Max Liebler

Finanzrat a. D.

heute mittag sanft verschieden ist.

Karlsruhe, den 3. Januar 1933.  
Beierheimer Allee 10.

Für die Hinterbliebenen:

Frau Auguste Liebler, reb. Ott.  
Margarete Liebler.  
Johanna Liebler.

Beerdigung am Donnerstag mittag 12 Uhr. von der Friedhofskapelle aus.  
Sondnamt am Samstag, vormittags 9¼ Uhr. in der St. Stefanskirche.

## K A U S - Gelegenheitskauf

mit 8x3 Zimm., Bad, 25 000,-, Straßburg 10 000,-, Ang. 11, 77, 7578 i. Tagblattbüro.

## Möbel

„aller Art“  
„auf Verkauf“  
fortwäh. Schumann, 23 Brunnengasse 29

Kleiner, weicher Kinderliegewagen 18,-, gut erhalten, zu verkaufen. Schindlerstr. 2. part.

## PIANO

wie neu, nur 248,-, —  
Ehr. Ehrh., Pianofabrik, Ritterstraße 80,  
2. St., De. Europa

## Büchermärkten

mit Mark. für 25,-  
Amalienstr. 81. 4. St.

## Gelegenheitskauf!

23 Zimmerden, 1 Zimm., sowie 1 Korkwagen bill. zu verkaufen. Ang. m. Preis. Nr. 7591 i. Tagbl.

**Trauerbriefe** liefert rasch und in tadelloser Ausführung Tagblatt-Druckerei, Kaiserstr. 203, Tel. 18